

II.2.3 Dekor

Fast alle feinkeramischen Gefäße und ein Großteil der Grobkeramik aus der Periode Este III weisen verschiedene Ausführungen von Verzierungen auf. An der Keramik aus dieser Zeit lassen sich dabei folgende Verzierungstechniken unterscheiden: Bemalung, zu der auch die Graphitierung gezählt wird, Glättverzierung sowie erhabene und eingetiefte Verzierungsformen. Innerhalb dieser verschiedenen Techniken bildete sich eine Vielzahl von Varianten aus. Darüber hinaus ist eine Kombination der unterschiedlichen Techniken an denselben Gefäßen in dem hier behandelten Zeitabschnitt keineswegs unüblich. Einige dieser Kombinationen, wie die von Bemalung und Rippenverzierung, können als charakteristisch für die Este-Kultur in der Periode Este III angesehen werden, andere, wie die gemeinsame Verwendung von Glättverzierung und Bemalung, bleiben hingegen ebenso kennzeichnend unüblich, obwohl von der technischen Entwicklung her die Voraussetzungen für eine entsprechende Anwendung durchaus gegeben waren⁸²². Als eine weitere allgemeine Regel läßt sich festhalten, daß zumeist nur die Außenseiten als Schauseiten verziert worden sind. Eine Ausnahme bildeten Breitformen wie z. B. Schalen, die man der Feinkeramik zurechnen kann. An den Funden im Reitia-Heiligtum von Este ist weiter zu beobachten, daß sich die Verzierungsmuster bei der Feinkeramik zumeist über den ganzen Gefäßkörper, d. h. flächendeckend erstrecken. Bei der Grobkeramik bleiben sie hingegen zumeist auf den Bereich der Schulter beschränkt. Ferner ist ein deutlicher Zusammenhang zwischen der Auswahl des Tones und der Verzierungsart festzustellen. So überwiegen bei der Feinkeramik glättverzierte und bemalte Exemplare, während bei der Grobkeramik einfache erhabene Verzierungen dominieren. Daraus ergibt sich, daß in dieser Zeit die Auswahl der Verzierungen an den Gefäßformen bestimmten Regeln unterlag⁸²³.

Die Gefäßverzierung birgt also Informationen über die Herkunft, das soziale Prestige und möglicherweise auch über die sakralen Konnotationen ihrer ehemaligen Besitzer⁸²⁴. Denn häufig wird diesen Verzierungselementen eine symbolische Bedeutung beigemessen. Über entsprechende prähistorische Funde lassen sich allerdings zumeist nur Annahmen oder Vermutungen anstellen. So fand sich beispielsweise auf dem bikonischen Gefäß der Periode Este II im Grab "a semplice buca" (November 1884) bei Morlungo eine applizierte, in Strichen ausgeführte Pferdedarstellung, neben der rechts und links jeweils aufgesetzte, mit einem Kreuz gefüllte, Kreisdarstellungen (Räder?) angebracht waren⁸²⁵. E. Sprockhoff sah darin die Wiedergabe eines Sonnenwagens. Solche weitgreifenden Spekulationen lassen sich zumeist nicht verifizieren⁸²⁶.

Es ist aber anzunehmen, daß der Mensch schon früh in der Art des Gefäßdekors ein Mittel sah, seine religiösen Absichten wiederzugeben. Deutlicher faßbar wird eine solche Symbolik bei entsprechenden Beispielen aus historischer Zeit. In seinem Roman "Der Goldene Esel" beschreibt der Schriftsteller Apuleius (Mitte des 2. Jh. n. Chr.) die Prozession einer Schar von Isis-Priestern, wobei er unter anderem auch auf die Bedeutung der Verzierungen eingeht, welche an dem mitgeführten Gefäß zu erkennen waren: "... *Wieder ein anderer hielt in seinem seligen Schoß das ehrwürdige Bild des höchsten Wesens, das mit keinem Haustier, keinem Vogel, keinem Wild, geschweige denn mit*

⁸²² Man vergleiche hierzu nur die große Verbreitung der Glättverzierung im nahen Padua, als zur gleichen Zeit in Este fast nur noch die Gefäßbemalung vorkam, oder das Vorkommen von Gefäßen in der Golasecca-Kultur der gleichen Zeit, die sowohl eine Bemalung wie auch eine Glättverzierung aufwiesen.

⁸²³ Vgl. dazu Röder 1995, 59.

⁸²⁴ Diese Aspekte werden in den Kapiteln über die Keramikweihe ausführlich besprochen, während in den folgenden Abschnitten die typologischen, chronologischen und technischen Aspekte des Dekors im Vordergrund stehen.

⁸²⁵ Vergleichbare Raddarstellungen scheinen im östlichen Oberitalien eine längere Tradition zu besitzen, so findet sich eine ganz ähnliche Applikation schon auf einem Keramikfragment aus Frattesina, das nach P. Bellintani in den Übergang von der Endbronze- zur frühen Eisenzeit (2. Hälfte 10. Jh./ 1. Hälfte 9. Jh. v. Chr.) datiert werden kann (Bellintani 1992, Taf. 23,6). In der Periode Este ist dieses Muster nicht nur als Keramikapplikation, sondern auch als Bronzenageldecor in der Este-Kultur anzutreffen. Z. B. bei einem Gefäß aus dem Grab "del Re" in Padua (Calzavara Capuis/Chieco Bianchi 1976, Taf. 48 A 1).

⁸²⁶ Sprockhoff 1936, 5 Abb. 8. – Zu dem Grabfund in Este vgl. Soranzo 1885, Taf. VII,1.

*einem Menschen Ähnlichkeit hatte, sondern als tief sinnige Erfindung schon um seiner Einzigartigkeit willen achtungsgebietend war und jedenfalls das unaussprechlich heilige Symbol des innigen und unter tiefstem Schweigen zu hütenden Glaubens darstellte, gebildet aus blitzendem Gold: Es handelte sich um eine kleine, sehr kunstvoll geformte Urne mit rundem Boden, die außen mit den wunderbaren **Bildzeichen der Ägypter** geschmückt war; der nicht besonders lange Hals endete in einem weit vorstehenden Schnabel, während auf der Gegenseite ein stark ausladender Henkel angebracht war, um welchen sich eine Schlange wand, die ihren gestäubten Schuppenhals blühend emporstreckte.*⁸²⁷ Dieser Beschreibung lassen sich entsprechende archäologische Belege zur Seite stellen. So fand sich 1980 im Mithraeum von Pfaffenhofen (Pons Aeni) in Bayern ein überdimensionierter Terra-Sigillata Becher der Form Dragendorff 54, der in die Zeit um 200 n. Chr. datiert werden kann. Von den ehemals drei oder vier in Barbotinetechnik angebrachten Verzierungen und Darstellungen hat sich nur eine erhalten. Sie zeigt die Tauroktonie als zentralen Mythos des Mithraskultes. Mithras ist mit persischer Mütze, Tunica, wehemdem Mantel, Hosen und Stiefeln bekleidet dargestellt. Er kniet auf dem Rücken eines zusammengebrochenen Stieres, dessen Kopf er mit der Linken zurückreißt, während er zur gleichen Zeit mit der Rechten einen Dolch in die Brust des Tieres stößt. Unterhalb des Randes wurde auf der Gefäßaußenseite vor dem Brand die Weihinschrift DEO INVICTO MITR(A)E MA(RT)INUS eingeritzt. Bei dem Gefäß handelt es sich also um eine aufwendig verzierte Sonderanfertigung des Töpfers Martinus für den Gott Mithras⁸²⁸.

Ein Schwerpunkt dieser Arbeit lag darin festzustellen, inwieweit sich die verschiedenen Verzierungsmuster an den Gefäßen aus dem hier untersuchten Fundplatz mit dem Dekor der zeitgleichen Keramik aus den Siedlungen und Gräbern der Este-Kultur parallelisieren lassen, oder ob sie in einem speziellen Zusammenhang mit dem praktizierten Kult auf dem Gelände des Reitia-Heiligtums von Este stehen. Aus solchen Beobachtungen läßt sich möglicherweise erkennen, ob die hier behandelten Gefäße gesondert für den Kult angefertigt worden sind oder erst nach einem vorhergehenden profanen Gebrauch geweiht worden sind. Die zuletzt genannten Aspekte gelten natürlich nicht nur für den Dekor der Keramik aus dem Fundbestand der Periode Este III, sondern auch für jenen aus der Periode Este IV und der römischen Zeit.

II.2.3.1 Erhabene Verzierungselemente

Die erhabenen Verzierungselemente umfassen Leisten, Knubben sowie verschiedene Formen von Handhaben oder geometrischen Mustern⁸²⁹. Bei den Handhaben ist im Einzelfall nicht immer eine deutliche Trennung zwischen Funktion und Verzierung zu treffen. Während ein Teil praktisch benutzt werden konnte, haben andere nur noch einen rudimentären Charakter und dienten ausschließlich als Dekor. In der Regel wurden diese Verzierungselemente den Gefäßen in lederhartem Zustand aufgesetzt und nicht aus dem Gefäßkörper herausmodelliert. Die verschiedenen Verzierungsmuster unter dem Fundbestand kommen gleichermaßen in verschiedenen Lebensbereichen (Siedlungen, Grabkult) der Este-Kultur vor, also auch außerhalb des hier besprochenen Kultes. Dies ist eine wichtige Beobachtung, werden solchen Verzierungen doch häufig religiös-magische Bedeutungen beigemessen. Daß dies selbst auf einfach gestaltete Muster wie aus dem Reitia-Heiligtum von Este theoretisch zutreffen könnte, belegt unter anderem ein rezenter ethnologischer Vergleich aus dem Norden Togos. So werden noch heute in dieser Region Tongefäße unterschiedlicher Form angefertigt, die als verbindendes Element einen einfachen, aufgesetzten Noppendekor erhalten,

⁸²⁷ Apul. met. XI (Übers. C. Fischer).

⁸²⁸ Garbsch 1985a, 398–402, Abb. 8–9 Taf. C.

⁸²⁹ Ausgenommen von den hier besprochenen Beispielen bleibt das Schalenfragment Nr. 2809 (Taf. 195), das eine Tierdarstellung als Applikation aufweist und deshalb im Kapitel über die Keramiksonderformen besprochen wird.

der als Kennzeichnung ihrer sakralen Funktion gilt. Bemerkenswerterweise wird dieses Merkmal in dem untersuchten Gebiet von ganz unterschiedlichen Ethnien gleichermaßen anerkannt⁸³⁰. Besonders oft wird ein religiöser Bezug bei entsprechenden anthropomorphen⁸³¹ oder zoomorphen Darstellungen (z. B. von Schlangen, Eidechsen, Kröten⁸³²) erkennbar, die in einer erhabenen Dekortechnik ausgeführt sind. In diesem Zusammenhang ist auch auf die symbolhafte Welt der Situlenkunst in Este aufmerksam zu machen, deren Motive gelegentlich auch auf Keramikgefäßen aus Este, Padua und Oppeano vorkommen⁸³³. Ihre Bilderwelt steht aber wahrscheinlich hauptsächlich mit dem Grabkult in Zusammenhang und so darf es nicht verwundern, daß entsprechende Belege aus dem Reitia-Heiligtum bisher noch nicht bekannt geworden sind. Die räumliche und zeitliche Diskrepanz der zuvor genannten Beispiele zeigt, daß entsprechende Dekortechniken und -muster in ganz unterschiedlichen prähistorischen und antiken Kulturen eine sakrale Bedeutung haben konnten.

Da sich die im folgenden Abschnitt beschriebenen erhabenen Verzierungselemente auf Gefäßen in Siedlungen, Gräbern und Heiligtümern der Este-Kultur finden, kann man wohl nicht davon ausgehen, daß sie in einem speziellen Zusammenhang mit dem Kult im Reitia-Heiligtum von Este stehen. Diese Feststellung gewinnt an Bedeutung, wenn man sich mit der Frage beschäftigt, ob die Keramik primär für eine sakrale Handlung angefertigt worden ist oder ursprünglich einem profanen Zweck diente und erst nachträglich geweiht wurde⁸³⁴. Letztlich kann man bei der allgemeinen Verbreitung der hier beschriebenen Verzierungsarten lediglich sagen, daß es eher unwahrscheinlich ist, daß sie in einem speziellen Zusammenhang mit dem Kult auf dem Gelände des Reitia-Heiligtums stehen, ohne daß ihre religiöse Bedeutung auszuschließen ist. Kaum zu klären in diesem Zusammenhang ist auch, ob möglicherweise ursprünglich religiöse Verzierungsmuster losgelöst vom kultischen Hintergrund nur noch als schmückende Ornamente auf den Keramikgefäßen verwendet wurden.

II.2.3.1.1 Die Leistenverzierung der Feinkeramik

Die Verzierung von feinkeramischen Gefäßen mit flächendeckenden Horizontalleisten ist eine in der paläovenetischen Töpferei der Periode Este III sehr verbreitete Dekortechnik. Bei den Gefäßen aus Este wird sie insbesondere verwendet, um die Trennung zwischen der schwarz-roten Bänderbemalung zu betonen. Im Reitia-Heiligtum von Este findet sich eine Vielzahl von Gefäßformen (Schalen auf hohem Fuß, Schalen, Becher, Situlen, Töpfe), die auf diese Weise

⁸³⁰ Hahn 1996, 469–470 Abb. 2–3.

⁸³¹ In der mediterranen Welt finden sich zahlreiche weitere solche Beispiele, wie unter anderem eine kleine Anzahl von Reliefpithoi aus Böotien und den Kykladen, die etwa in der Zeit von ca. 750 bis 650 v. Chr. entstanden sind. Unter ihnen befindet sich ein Stück aus Tenos, dessen Halsfeld mit einer breitausladenden Frauengestalt mit erhobenen Händen und weit geöffneten Augen verziert ist, die zusätzlich auf dem Kopf eine Blattkrone trägt, von der Ranken ausgehen. Zwei deutlich kleiner wiedergegebene Gestalten betasten ihren Leib. Um diese Gruppe herum sind in der gleichen Größe wie die weibliche Zentralperson zwei Löwen heraldisch aufgerichtet, die deren Hände lecken. Unschwer erkennt man in dieser Darstellung eine Wiedergabe der "Herrin der Tiere". Durch plastischen Dekor wurde hier also eine eindeutig religiöse Szene wiedergegeben. Zur Bedeutung und Diskussion um die Herstellungsorte zusammenfassend mit weiterführenden Literaturhinweisen vgl. Ekschmitt 1986, 146–159.

⁸³² Zum Beispiel ist aus den Kulturen des Mithras und Sabazios die Bedeutung von geweihtem Wasser für die im Ritus vorgenommenen Lustrationen bekannt. Mit diesen religiösen Praktiken wird eine Gruppe von Gefäßen aus Ton in Zusammenhang gebracht, die in sehr auffälliger Weise mit Tierprotomen verziert sind, die sich über den Rand des Behältnisses hinweg seinem Inhalt zuwenden, als wenn sie daran teilhaben wollten (vgl. u. a. Ulbert 1963; Vierck 1970, 24).

⁸³³ So in den Gräbern Via Tiepolo, tomba "dei Cavalli"; Vicolo Ognissanti, Orto Melchior, 40; Vicolo I San Massimo 2 (1983) und Alfonsi 15. Die wenigen bekannten Beispiele lehnen sich eng an die metallenen Vorlagen an, zu einer größeren eigenständigen Entwicklung dieser Gefäßformen im Töpferhandwerk der Este-Kultur scheint es nicht gekommen zu sein.

⁸³⁴ Vgl. dazu auch Kap. IV.1 und IV.6.

ornamentiert wurden. Die plastischen Verzierungen lassen sich auf zwei geometrische Grundformen reduzieren, die schon zu Beginn dieses Zierstiles bekannt waren:

- (a) Leisten mit dreieckigem Profil
- (b) Leisten mit halbrundem Profil

Zwischen beiden Typen liegen zahlreiche Varianten mit fließenden Übergängen. Als extreme Ausprägungen können Objekte mit spitzem, dreieckigem (z. B. Taf. 223,3172) oder breitem halbovalen (z. B. Taf. 216,3130) Querschnitt angesehen werden. An zahlreichen, vor allem kleineren Exemplaren ist die Verarbeitungsqualität häufig so nachlässig, daß die Querschnitte der aufgesetzten Leisten an einem Gefäß variieren. Auch bei den spätesten Vertretern der lokalen Feinkeramik in Este aus der Periode Este III ist in dieser Hinsicht zumeist ein deutlicher Qualitätsverlust festzustellen. Aus dem Reitia-Heiligtum sind hierzu bisher keine Beispiele bekannt geworden.

In Este und Umgebung kommen Gefäße mit flächendeckender Leistenverzierung zum ersten Mal in der Periode Este Übergang II–III vor (z. B. bei einigen Situlen und Schalen auf hohem Fuß aus dem Grab Casa di Ricovero 233)⁸³⁵. Fast zeitgleich findet sich dieser Dekor in der Krajina (Hallstatt C 2, Sticna I), der westlichen Lombardei und im Piemont (Golasecca II A–B)⁸³⁶ sowie in den südlichen Tälern der Zentralalpen (Tessin A, Ameno II Spät) und in der süddeutschen Hallstattkultur⁸³⁷. Es ist fraglich, ob es sich bei diesem Verzierungsstil um eine eigenständige Entwicklung des estensischen oder paläovenetischen Töpferhandwerkes handelt. Zwar gibt es schon während der Periode Este II grobkeramische Gefäße mit Leistenverzierung in diesem Gebiet, die sich aber in ihrer Gestaltung so deutlich von den jüngeren Beispielen der Feinkeramik aus der Periode Este III unterscheiden, daß es schwer fällt, auf eine gemeinsame Entwicklungslinie zwischen beiden Fundgattungen zu schließen⁸³⁸.

Wahrscheinlicher ist deshalb eine Herleitung der Leistenverzierung an Feinkeramik von metallenen Vorbildern. Vermutlich ahmen die aus Ton geformten Horizontalleisten ähnlich aussehende getriebene Rippen von Bronzegefäßen nach⁸³⁹. Diese Hypothese wird gestützt durch einige frühe Beispiele aus Este, wie den Situlen aus dem Grab Casa di Ricovero 233⁸⁴⁰ oder einer Schale auf hohem Fuß aus dem Grab Casa di Ricovero 160⁸⁴¹, die sich in ihrer Gestaltung noch eng an Metallformen anlehnen. Wenn auch nicht sonderlich früher, so ist diese Technik doch häufiger an der Keramik aus der Region von Bologna schon während des Arnoaldi Horizontes (Villanova IV B 2, IV C) zu beobachten, die in dieser Zeit eine frühe kulturelle Blüte erlebte⁸⁴². Möglicherweise ist diese Dekortechnik von dort nach Este gelangt. Man wird hier erst zu einer endgültigen Klärung gelangen, wenn es gelingen sollte, die Periode Este Übergang II–III in eine frühe und späte Phase zu untergliedern⁸⁴³.

Das Aufsetzen der Leisten auf die Gefäße erfolgte mit von freier Hand vorgeformten Wülsten, nachdem die Oberfläche lederhart war. Dieser Arbeitsgang verlangte eine große Erfahrung des Töpfers, denn ist das verwendete Material noch

⁸³⁵ Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, Taf. 181a; 183,7; 185,23–24.

⁸³⁶ Peroni et al. 1975, 266 Abb. 74,11–14.16; 321 Abb. 100,6–9.

⁸³⁷ Vgl. van den Boom 1989, 51–56.

⁸³⁸ Vgl. das folgende Kap. II.3.1.2.

⁸³⁹ So u. a. Primas 1970, 41.

⁸⁴⁰ Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, Taf. 183,7.

⁸⁴¹ Ebd. Taf. 71a.

⁸⁴² Vgl. Montelius 1910, Taf. 9,13. – Nach G. L. Carancini umfaßt die Periode Villanova IV B 2 das ausgehende 7. und den Beginn des 6. Jh., ist also mit der Periode Este II–III weitgehend zeitgleich (Carancini 1969; vgl. auch Morigi Govi 1969).

⁸⁴³ Ebenso gut ist es allerdings möglich, daß aufgrund der räumlichen Nähe beider Orte die Beeinflussung so schnell erfolgte, daß sie mit archäologischen Methoden zeitlich nicht mehr zu differenzieren ist.

zu feucht, platzt es beim Brand durch den Schwund ab. Ist es umgekehrt zu trocken, reißt es beim Befestigen⁸⁴⁴. Nachdem die Ornamentleisten mit dem Gefäß verbunden waren, wurden sie mit Hilfe eines Glättholzes in ihre vorgesehene Form modelliert⁸⁴⁵. Damit die Ansatzstellen besser miteinander verbunden werden konnten, wurde die Oberfläche des Gefäßes an dieser Stelle zusätzlich mit einer oder mehreren feinen Rillen präpariert⁸⁴⁶. Als chronologische Abfolge ist dabei zu beobachten, daß die Anzahl der Rillen bei den frühen Gefäßen mit diesem Dekor besonders groß ist, während sie bei den späteren Stücken immer mehr abnimmt bzw. weggelassen wird⁸⁴⁷. Ferner verwendete man eine einzelne Rille dazu, die Mitte einer später aufzusetzenden Leiste zu markieren (Taf. 65,1111) oder mit zweien die Breite der Leiste festzulegen (Taf. 65,1108). An jüngeren Gefäßen der Periode Este III Mitte bis Spät ist festzustellen, daß die Leisten in engerem Abstand zueinander auf die Gefäßoberfläche gesetzt wurden (z. B. Taf. 94,1523).

Eine Sondergruppe im Alt- und Neufundbestand bilden Schalen auf hohem Fuß, deren Rippenverzierung von innen nach außen herausgedrückt wurde (Taf. 55,943; 221,3156). Sie gehören in die Periode Este III Früh⁸⁴⁸. Außer an Schalen auf hohem Fuß ist diese Technik in Este in jener Zeit bisher nicht nachzuweisen. In ihrer Gestaltung erinnern sie stark an Metallgefäße mit herausgetriebener Leistenverzierung. Gleichfalls selten sind Fragmente von Schalen auf hohem Fuß (Taf. 221,3157–3158), denen man eine breite gerundete Rippe als Hohlform auf die Gefäßoberfläche aufgesetzt hatte. Wie die zuvor genannten Gefäße werden sie in die Periode Este III Früh datiert. Diese Herstellungstechnik war sicherlich nicht ganz einfach, da sich im Inneren des Hohlraumes während des Brandes ein Hitzestau bildete, der leicht zum Zerreißen des Gefäßes führen konnte. Dem war trotz des Einstechens von Entlüftungslöchern bei dem damaligen Stand der Brenntechnik schwer zu begegnen. Zudem ist das Aufsetzen solcher Rippen in lederhartem Zustand wesentlich komplizierter als bei den massiven Gegenständen. Unter diesen Voraussetzungen versteht es sich fast von selbst, daß dieses Verfahren nur selten zum Zuge kam. Andererseits sind die vorliegenden Fragmente (Taf. 221,3157–3158) interessante Belege für die Experimentierfreudigkeit der damaligen Töpfer.

II.2.3.1.2 Die Leistenverzierung der Grobkeramik

Die Leistenverzierungen an grobkeramischen Gefäßen, die sich zumeist auf die Töpfe beschränken, werden an dieser Stelle gesondert von der Feinkeramik behandelt. Insbesondere die älteren Beispiele dieses Dekors im Fundbestand aus dem Reitia-Heiligtum stehen in den Traditionen des örtlichen Töpferhandwerks, die bis in die Endbronzezeit

⁸⁴⁴ Um diesen Gefahren zu entgehen, hatten die Töpfer verschiedene Möglichkeiten, wie z. B. das Anfeuchten der Ansatzstellen mit einem nassen Lappen oder Schwamm.

⁸⁴⁵ An den Unterseiten der aufgesetzten Leisten sind die Bearbeitungsspuren dieses Werkzeuges gelegentlich noch zu erkennen, weil diese Stellen kaum sichtbar waren und deshalb nicht immer nachträglich mit einem Lappen so sauber geglättet werden mußten wie der gut erkennbare obere Bereich.

⁸⁴⁶ Vgl. dazu z. B. völkerkundliche Parallelen bei David/Hennig 1971, 295. – Interessant ist in dieser Hinsicht auch das Fragment einer schwarz-rot gefärbten Bändersitula von der Heuneburg, die von W. Kimmig (Kimmig 1974, 33) für einen estensischen Import gehalten wurde, während sie nach H.-W. Dämmer wegen der Zusammensetzung des Tones ein lokales Produkt ist. Interessant ist auch die Technik, mit der man die Leisten auf das Gefäß setzte, indem man zu deren besseren Halt in der darunter liegenden Gefäßoberfläche eine Rille eintiefte. Nach H. van den Boom handelt es sich dabei um einen handwerklichen Kniff, der ansonsten bei der leistenverzierten Keramik von der Heuneburg unüblich ist. Mit ziemlicher Sicherheit ist dieses Gefäß von einer Person gefertigt worden, die sich im Töpferhandwerk der Este-Kultur gut auskannte oder sogar aus dieser Gegend stammte. S. a. Kap. II.2.2.3.

⁸⁴⁷ Aus funktionalen Gründen reichte für die schmalen Leisten meist nur eine eingetiefte Rille aus.

⁸⁴⁸ Vgl. dazu das entsprechende Kap. II.2.1.1 über den Formenbestand der Schalen auf hohem Fuß.

zurückreichen und nicht auf die Nachahmung von Vorbildern aus der Toreutik beruhen⁸⁴⁹. Ähnlich wie bei der Feinkeramik wurde diese Verzierung den Gefäßen im lederharten Zustand als Tonwülste aufgesetzt und nicht aus der Gefäßwandung herausgearbeitet. Dies gilt selbst für so flach geformte Leisten wie von Nr. 2289 (Taf. 159).

Zu den frühesten Vertretern innerhalb dieser Fundgruppe gehören Töpfe, die eine einzelne⁸⁵⁰, horizontal umlaufende Leistenverzierung im Bereich der Schulter oder auf dem Randknick aufweisen (Taf. 127,1907–1908; 128,1915; 129,1921; 130,1930–1933). Dieses Verzierungselement kann man nochmals in unverzierte Leisten, Tupfenleisten und Kerbleisten unterteilen. Nach der Stratigraphie der Grabung kommen diese Varianten gleichzeitig vor und stellen keine chronologische Abfolge dar. Es kann zusätzlich festgehalten werden, daß solche Verzierungen auf keine bestimmte Topfform oder -variante beschränkt sind.

Gefäße mit unverzierter, aufgesetzter Leiste auf der Schulter oder dem Bauch kommen im Reitia-Heiligtum während der Periode Este Übergang Este II–III selten vor (Taf. 128,1915; 159,2287–2290). Es handelt sich in diesem Fall um ein sehr einfaches und langlebiges Verzierungsmotiv, das sich mit geringen Modifikationen im östlichen Oberitalien bis in die Bronze- und frühe Eisenzeit zurückverfolgen läßt⁸⁵¹.

Besser bezeugt unter der Keramik aus der Frühphase des Reitia-Heiligtums (Periode Este Übergang II–III) sind Gefäße mit einer Tupfenleiste (Taf. 130,1932–1933; 159,2284). Die aufgrund ihrer zum Teil sehr regelmäßigen Ausführung wahrscheinlich mit Hilfe eines stumpfen oder abgerundeten Stäbchens hergestellt worden sind. Bei gleicher Grundform können im Detail starke Unterschiede beobachtet werden. Die verschiedenen umlaufenden Eindrücke sind teilweise von ovaler Form (Taf. 130,1932). Bei manchen Tupfenleisten (z. B. Taf. 130,1933) ergibt sich durch die schräg nach rechts verlaufenden Eindrücke ein optischer Torsionseffekt. Diese Varianten der Leistenverzierung sind im östlichen Oberitalien spätestens seit dem Übergang vom Ende der Bronzezeit zum Beginn der Eisenzeit eine geläufige Erscheinung⁸⁵².

Bei den Gefäßen mit einer Kerbleiste (Taf. 127,1907–1908; 129,1921; 153,2196; 159,2286) können die Kerben gleichfalls gerade oder schräg gesetzt sein. Auch zu dieser Leistenvariante finden sich in der ausgehenden Bronzezeit und der frühen Eisenzeit häufig Parallelen im östlichen Oberitalien⁸⁵³.

Insgesamt muß man eingestehen, daß es sich um sehr allgemeine und chronologisch wenig signifikante Verzierungsformen handelt⁸⁵⁴. Erschwerend für eine exaktere zeitliche Bestimmung kommt hinzu, daß verzierte Leistenauflagen im Töpferhandwerk Venetiens schon seit der Bronzezeit bekannt sind, wie zuvor schon anhand einiger Beispiele gezeigt wurde⁸⁵⁵. Insbesondere aus der frühen Phase der Eisenzeit in dieser Region bis an den Beginn der Periode Este III finden sich unter der lokalen Keramik zahlreiche Zeugnisse, die man dieser Fundgruppe zurechnen kann. Im Gegensatz zu den frühen Belegen aus dieser Fundgruppe vom Beginn der Eisenzeit kommen bei den hier besprochenen Exemplaren aus dem Reitia-Heiligtum keine stark ausladenden Randformen mehr vor, sondern Varianten mit wenig ausbiegenden (z. B. Taf. 130,1932), fast geraden (Taf. 130,1933) oder sogar einbiegenden Rändern (z. B.

⁸⁴⁹ Möglicherweise leitet sich die Leistenverzierung bei der Grobkeramik von Gefäßen ab, die mit Schnüren oder Seilen aus organischem Material zur Abfederung von Stößen umwickelt waren. Vgl. a. Kap. II.3.1.1.

⁸⁵⁰ Trotz des z. T. stark fragmentierten Erhaltungszustandes einzelner Stücke läßt sich nach den zahlreichen Analogien aus den zeitgleichen Gräbern und Siedlungen, die im folgenden zum Teil noch genannt werden, zeigen, daß dieser Dekor in flächendeckender Ausführung an solchen Gefäßformen aus den frühen Zeitabschnitten der Este-Kultur ungebrauchlich war.

⁸⁵¹ Vgl. dazu auch die Funde Nr. 3050–3051 (Taf. 211).

⁸⁵² Vgl. dazu u. a. einen entsprechenden Fund bei Bianchin Citton/Balista/Paiola 1994, Abb. 13,3.

⁸⁵³ Vgl. dazu u. a. Bellintani/Peretto/Peretto 1969, Taf. 2,4e.

⁸⁵⁴ Dieses Motiv kann nicht als typisch estensisch bezeichnet werden, da es eine lange mitteleuropäische Tradition und weite Verbreitung hat. So lassen sich einige der beschriebenen Leistenverzierungen in ihrer Ausführung kaum von entsprechenden urnenfelder- und hallstattzeitlichen Beispielen aus Süddeutschland unterscheiden.

Taf. 129,1921). Solche Gefäßformen dürften in Este und der Umgebung während der gesamten Periode Este II verbreitet gewesen sein⁸⁵⁶ und reichen vereinzelt bis in die Periode Este III. Aufgrund ihrer Herkunft aus Schichten, die ansonsten überwiegend glättverzierte und vereinzelt bemalte Gefäßfragmente enthielten, dürften die Funde aus dem Reitia-Heiligtum in das ausgehende 7. Jh. v. Chr. und den Beginn des 6. Jh. v. Chr. (Periode Este Übergang II–III) datiert werden⁸⁵⁷. Beachtenswert ist, daß zum gleichen Zeitpunkt ein Teil der Töpfe aus dem Reitia-Heiligtum von Este an der Stelle dieses erhabenen Dekors verschiedene eingetiefte Verzierungsmuster (Fingernagelkniffe, Einstiche u. ä.) aufweist⁸⁵⁸. Fast durchgängig läßt sich beobachten, daß insbesondere bei den großformatigen Töpfen auf eine solche Verzierung Wert gelegt wurde. Vergleichbar verzierte Töpfe kommen in den Nekropolen von Este selten vor (z. B. Grab Casa di Ricovero 156⁸⁵⁹), wenn sie auch längst nicht ungewöhnlich waren. Demgegenüber zeigt die Masse der Vergleichsfunde⁸⁶⁰ aus den zeitgleichen Siedlungen, daß auf diese Weise ornamentierte Töpfe keineswegs nur sporadisch vorkamen. Es ist deshalb zu vermuten, daß im Grabkult kein wesentlicher Bedarf an diesem Haushaltsgeschirr bestand, da die auf Repräsentation bedachte Oberschicht der Träger der Este-Kultur in ausreichendem Maße auf feinkeramische Gefäßformen aus einheimischen Werkstätten zurückgreifen konnte. Für den Fundbestand des ausgehenden 7. und frühen des 6. Jh. v. Chr. ist deshalb festzuhalten, daß neben den feinkeramischen Gefäßformen, die man aus dem Grabkult kennt, auch typisch siedlungskeramische Gefäßformen und Verzierungsmuster nachzuweisen sind. Das Beharren auf überlieferte Ausgestaltungsprinzipien, die zum Teil bis in die Bronzezeit zurückreichen, war sicherlich begründet im Traditionsbewußtsein der hier ansässigen Bevölkerung. So veränderten sich zwar seit dem Beginn der Eisenzeit zum Teil die verwendeten Gefäßformen, die wichtigsten Verzierungselemente wurden aber beibehalten und erlebten, wie die Tupfen- und Kerbleisten, am Ende des 7. Jh. nochmals eine Blütezeit. Gefäßfragmente, die einem jüngeren Zeitabschnitt angehören und eine verzierte Leistenauflage aufweisen, stellen Ausnahmen dar. Dabei steht die gekerbte horizontale Schulterleiste an dem großen Topf Nr. 2184 (Taf. 150) noch in einer deutlichen Verbindung zu den ähnlich verzierten Stücken aus der Periode Este Übergang II–III; wahrscheinlich ist dieses Exemplar in die Periode Este III Früh zu datieren⁸⁶¹. Auch die beiden Funde mit gekerbter Leiste auf Taf. 154,2218 und Taf. 159,2285 dürften ebenfalls noch in der Tradition dieser Verzierungsmuster der frühen Este-Kultur stehen. Aufgrund ihrer Form, Machart und der stratigraphischen Zuordnung gehören sie aber wahrscheinlich einem fortgeschritteneren Abschnitt der Periode Este III an. Offenbar hat am Beginn der Periode Este III eine starke Veränderung nicht nur in der Zusammensetzung der Gefäßformen der Grobkeramik stattgefunden, sondern auch in deren Verzierung. Ein ähnliches Phänomen ließ sich etwas früher (Periode Este Übergang II–III) an der Feinkeramik beobachten.

Die grobkeramischen Töpfe mit horizontal aufgesetzten Leisten, die als flächendeckendes Ornament in unterschiedlichem Abstand den gesamten Gefäßkörper umzogen, wurden schon ausführlich bei der typologischen Bestimmung der entsprechenden Funde (Taf. 159,2289–161,2305) aus dem Keramikbestand des Reitia-Heiligtums von Este besprochen. Anzumerken ist, daß solche flächendeckende Rippenverzierungen ähnlich wie bei der Feinkeramik erst seit dem Ende der Periode Este II in der Este-Kultur vorkommen⁸⁶². Gleichzeitig werden die Leisten, wie bei den Funden aus dem Reitia-Heiligtum, im allgemeinen nicht mehr weiter verziert. Bei all diesen Unterschieden im Aufbau

⁸⁵⁵ Vgl. Kap. II.1.

⁸⁵⁶ Vgl. Kap. II.2.2.2.

⁸⁵⁷ Vgl. Kap. III u. IV.4.

⁸⁵⁸ Vgl. dazu auch Kap. II.2.3.2 über die eingetieften Verzierungselemente.

⁸⁵⁹ Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, Taf. 64 A 12.

⁸⁶⁰ Zumeist unveröffentlicht, vgl. Kap. II.2.2.2.

⁸⁶¹ Siehe Kap. II.2.2.2.

⁸⁶² Vgl. dazu den Fund Nr. 2289 (Taf. 159).

und Dekor zu den älteren Leistenvarianten der Este-Kultur (Periode Este I–II) erscheint es fraglich, ob diese jüngeren Verzierungsmuster direkt von solchen Beispielen herzuleiten sind. Vielmehr wird man in solchen Formen eine Anlehnung an ähnlich ausgestattete feinkeramische Gefäßformen des gleichen Zeitraums (Periode Este III) sehen dürfen⁸⁶³.

II.2.3.1.3 Sonstige Applikationen

Im Fundbestand aus dem Reitia-Heiligtum befindet sich eine Reihe von Gefäßfragmenten mit halbmondförmigen Griffknubben. Entsprechende Aufsätze liegen sowohl von fein- (Taf. 100,1606–1607) wie auch grobkeramischen Gefäßen (Taf. 150,2184) vor⁸⁶⁴. Ursprünglich handelte es sich hierbei um Handhaben. Bei den Funden aus dem Reitia-Heiligtum ist es manchmal schwierig zu entscheiden, ob diese Gefäßauflagen noch eine praktische Funktion hatten oder lediglich ein rudimentäres Verzierungselement darstellen. Gefäße mit halbmondförmiger Griffknubbe sind in Este zum ersten Mal in der Periode Este II Früh bei einem Topf aus dem Grab Casa di Ricovero 133⁸⁶⁵ nachgewiesen. Möglicherweise ist der Ursprung diese Ornamentik aber noch älter. So fand sich auf dem Fundplatz Bacchiglione das Fragment einer Schale mit einem vergleichbaren Aufsatz⁸⁶⁶ aus der mittleren bis jüngeren Bronzezeit, der sich im Aufbau nicht wesentlich von den Beispielen aus der eisenzeitlichen Este-Kultur unterscheidet. Eine kontinuierliche Verbindung solcher früher Stücke bis zu den Belegen vom Beginn der Periode Este II ist beim bisherigen Forschungsstand noch nicht möglich. Diese Ornamente sind auch in den fortgeschrittenen Abschnitten der Periode Este II weiter zu verfolgen. In der äußeren Gestaltung sind keine größeren Abweichungen voneinander festzustellen. Bei den verwendeten Gefäßformen herrscht hingegen keine Einheitlichkeit, meist handelt es sich um Töpfe verschiedener Typen. Besonders zahlreiche Belege⁸⁶⁷ stammen aus den Perioden Übergang Este II–III und Este III Früh. Aus den späteren Abschnitten der Este-Kultur sind bisher keine entsprechenden Nachweise bekannt. Die Gefäße aus dem Reitia-Heiligtum mit entsprechenden Aufsätzen fanden sich vorzugsweise in Fundschichten der Periode Übergang Este II–III⁸⁶⁸. Für den Fund Nr. 2184 (Taf. 150) ist aufgrund der Gefäßform eine Datierung in die Periode Este III Früh zu erwägen. Während es sich bei den übrigen halbmondförmigen Griffknubben eher um Verzierungselemente handelt, für die ein praktischer Gebrauch nicht sicher nachzuweisen ist, stellt der Aufsatz an dem Dolium Nr. 2184 (Taf. 150) eine voll funktionsfähige Handhabe dar. Ein vom funktionalen Aufbau her vergleichbares Stück stammt beispielsweise aus dem Grab Via L. Loredan XII⁸⁶⁹.

Eng verwandt mit den halbmondförmigen Griffknubben ist das zu einer vertikalen Griffknubbe zu ergänzenden Wandfragment Nr. 2281 (Taf. 159). Es wurde zusammen mit Keramik aus der Periode Este Übergang II–III gefunden.

Aus dem Fundbestand des Reitia-Heiligtums stammt auch das Fragment einer feinkeramischen Schale mit dem Rest einer gewellt verlaufenden, unterschiedlich breiten Leiste (Taf. 100,1607), die sich wahrscheinlich zu einem jochförmigen Aufsatz ergänzen läßt. Vergleichbar verzierte Gefäße stammen sowohl aus Este (Grab Casa di Ricovero

⁸⁶³ Siehe Kap. II.2.3.1.1.

⁸⁶⁴ Unter dem grobkeramischen Material befinden sich noch drei weitere, unvollständig erhaltene halbmondförmige Griffknubben, die hier nicht abgebildet wurden.

⁸⁶⁵ Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 48 Taf. 3; Müller-Karpe 1959, 264 Taf. 92 B 5.

⁸⁶⁶ Leonardi/Maioli 1976, Taf. 3,26.

⁸⁶⁷ Gräber Casa di Ricovero 155 (Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, Taf. 58,1), 177 (ebd. Taf. 84,1), 183 (ebd. Taf. 95 A 1), und 191 (ebd. Taf. 99 B 1), Grab Via L. Loredan VI (Zampieri 1975 [1982], 75 Abb. 17,1).

⁸⁶⁸ Vgl. Kap. III u. IV.4.

⁸⁶⁹ Bedauerlicherweise ist das Stück nicht näher zu datieren, da es sich um ein vermischtes Inventar handelt (Zampieri 1975 [1982], 100 Abb. 24,1).

142⁸⁷⁰) wie auch aus Padua (Gräber Via L. Loredan II⁸⁷¹ und VII⁸⁷²). Während die Beispiele aus Padua in die Periode Este II gehören, wird das Grab Casa di Ricovero 142 aufgrund seiner Beigaben von L. Capuis an den Übergang Este II–III und den Beginn der Periode Este III Früh datiert⁸⁷³. Ähnliche Verzierungsmuster sind in leichten Abwandlungen zu dieser Zeit nicht nur im Bereich der eigentlichen Este-Kultur, sondern im gesamten östlichen Oberitalien verbreitet⁸⁷⁴. Das hier besprochene Verzierungsmuster lehnt sich vom Aufbau her stark an die zuvor behandelten halbmondförmigen Griffknubben an. Bezeichnend für die enge Verwandtschaft beider Aufsatzformen ist auch ihre Kombination an der Schale Nr. 1607 (Taf. 100), die zusammen mit feinkeramischen Gefäßen der Periode Este Übergang II–III in der Fläche N18 gefunden wurde.

Eine andere in der frühen eisenzeitlichen Este-Kultur verbreitete Zierweise stellen mäanderförmige Gefäßauflagen dar. Für dieses Ornament gibt es aus dem Reitia-Heiligtum von Este nur einen unsicheren Beleg: das Wandfragment (Taf. 159,2280) gehörte zu einem Topf. Zahlreiche Beispiele zu diesem Dekor entstammen den Siedlungen und Gräberfeldern aus Este⁸⁷⁵, Padua⁸⁷⁶ und Oppeano Veronese⁸⁷⁷. Soweit die Fundumstände dort eine exaktere Datierung erlauben, deuten sie auf eine zeitliche Verbreitung in den Perioden Este II Mitte bis Este III Früh. Möglicherweise handelt es sich bei diesem Ornament um die reduzierten Nachahmungen metallener Henkel, die sich zu der gleichen Zeit an den Bronzesitulen (z. B. Casa di Ricovero 236⁸⁷⁸) befinden. Insgesamt gilt für die stratigraphische Zuordnung, Chronologie und Interpretation des Wandfragments Nr. 2280 (Taf. 159) im wesentlichen dasselbe wie für die halbmond- und jochförmigen Gefäßauflagen aus dem Reitia-Heiligtum von Este.

Eine verhältnismäßig häufig vorkommende Form von Appliken an der Keramik des Reitia-Heiligtums stellen einzelne Knubben mit halbrundem bis halbovalen Querschnitt dar, die auf den Gefäßaußenseiten kurz unterhalb des Randes aufgesetzt sind. Es ist davon auszugehen, daß sich ehemals mehrere dieser Aufsätze gegenständig auf einem Gefäß befanden. Erhalten haben sich von den so verzierten Gefäßen aber immer nur Bruchstücke mit einer einzelnen Knubbe. Das Auftreten dieses Dekors im Fundbestand verteilt sich über die gesamte Periode Este III. Das Vorkommen von Knubben beschränkt sich ausschließlich auf grobkeramische Töpfe (Taf. 130,1935.1937; 140,2073; 159,2282). Gefäße mit entsprechenden Verzierungen kommen im östlichen Oberitalien in der Bronzezeit⁸⁷⁹ vor und sind gleichfalls in den Gräbern und Siedlungen des mittleren und jüngeren Abschnittes der eisenzeitlichen Este-Kultur zu belegen⁸⁸⁰. Anders als im Reitia-Heiligtum sind sie hier auf keine bestimmte Gefäßform (hauptsächlich Töpfe und Schalen) beschränkt. Wie viele weitere Elemente des traditionellen Töpferhandwerkes verschwindet diese Form des Dekors erst mit Beginn der Periode Este IV. Aufgrund seiner langen Laufzeit kommt dieses Verzierungsmuster für feinchronologische Schlußfolgerungen kaum in Frage.

⁸⁷⁰ Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 61 Taf. 12 B 1.

⁸⁷¹ Zampieri 1975 (1982), 57–58 Abb. 12,2.

⁸⁷² Ebd. 79 Abb. 18,1.

⁸⁷³ Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 61.

⁸⁷⁴ So z. B. als Wellenleiste auf einem Topf aus dem Grab Pfatten in Südtirol (Lunz 1974, 262–263 Taf. 24,1).

⁸⁷⁵ Grab Casa di Ricovero 156 (Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 116 Taf. 63,1).

⁸⁷⁶ Grab Via L. Loredan XV (Zampieri 1975 [1982], 109–110 Abb. 26,1), Grab Via L. Loredan XXVII (ebd. Abb. 40,1), Grab Via Tiepolo 3 (Ruta Serafini 1990, 52 Taf. 25,3), Ex Storione (Leonardi/Maioli 1976, 116 Taf. 15,85), Via S. Massimo (Calzavara Capuis/Chieco Bianchi 1976, 232 Taf. 49 B 2–3), Bacchiglione (Leonardi/Maioli 1976, 82 Taf. 6,73) und Lyzeum "Titus Livius" (ebd. 148 Taf. 24 A 6).

⁸⁷⁷ Borghesani/Salzani 1972, Taf. 9,6.

⁸⁷⁸ Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 71 Taf. 204,1.

⁸⁷⁹ Bellintani 1992, Taf. 23,8.15–16.

⁸⁸⁰ Wie bei Töpfen aus den Gräbern Casa di Ricovero 196, 217 und Casa Muletti Prodocimi 261 (Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, Taf. 104,3; 143,3; 247 B 1).

Bemerkenswert sind auch einige Beispiele, in denen die Gefäßknubben im oberen Gefäßbereich zusammen mit einer dicht daneben gesetzten weiteren Leistenverzierung vorkommen. Hierzu gehören Nr. 2086 (Taf. 141) mit einer Knubbe und vertikaler, sichelförmiger Gefäßauflage, Nr. 2166 (Taf. 147) mit einer Knubbe und b-förmiger Gefäßauflage und Nr. 2283 (Taf. 159) mit einer Knubbe und kommaförmigen Gefäßauflage. Es fällt auf, daß sich entsprechende Kombinationen auf die Grobkeramik beschränken. Bei den aufgezählten Beispielen handelt es sich zumeist um Töpfe, nur das Randfragment Nr. 2283 (Taf. 159) kann möglicherweise auch zu einer Schale gehört haben. Entsprechende Kombinationen von Appliken kommen im östlichen Oberitalien erst seit der fortgeschrittenen Periode Este III vor. In Este sind ganz ähnlich verzierte Gefäße z. B. in dem Gräbern Casa di Ricovero 222⁸⁸¹ (Periode Este III Spät) und Casa di Ricovero 250⁸⁸² gefunden worden. Diese Art von Dekor findet sich zur gleichen Zeit auch an der Siedlungskeramik, wie beispielsweise ein Topffragment von dem paläovenetischen Wohnplatz Via Restara in Este⁸⁸³ belegt. Das Vorkommen dieser Verzierungsmuster ist also mit Sicherheit keine Besonderheit des Kultes im Reitia-Heiligtum oder des Grabkultes der Este-Kultur. Die stratifizierbaren Exemplare dieser Fundgruppe aus dem Reitia-Heiligtum fanden sich in Schichten, die in die Perioden Este III Mitte bis Spät gehören, da aus ihnen unter anderem Etrusco-Padana Keramik stammt, während glättverzierte Gefäße der vorhergehenden Zeitabschnitten fehlen. Rätselhaft bleibt die Bedeutung der b-förmigen Gefäßauflage mit einem Haken als oberem Abschluß bei dem Randfragment Nr. 2166 (Taf. 147). Mit der gebotenen Vorsicht muß man sich bei der aufwendig ausgeführten Darstellung die Frage stellen, ob das Motiv die Abstraktion eines Gegenstandes oder Lebewesens (Vogel, Schlange) wiedergibt⁸⁸⁴.

Keineswegs überraschend ist, daß auch verschiedene vertikale leistenförmige Appliken als Einzelornamente an der Keramik aus dem Reitia-Heiligtum vorkommen.

Einen Einzelfund bildet das Schulterfragment (Taf. 98,1571) eines Kegelhalsgefäßes (?) mit flächiger, hellbraun glänzender Glättung auf der Gefäßaußenseite und einer vertikal orientierten Leistenverzierung auf der Schulter (sog. Schulter Nase). Dieses einfache Ornament stellt eine derart weit verbreitete Schmuckform unter den Töpfen und Kegelhalsgefäßen der älteren und mittleren Este-Kultur dar, daß auf eine detaillierte Auflistung aller Parallelen verzichtet werden kann⁸⁸⁵. Die frühesten Belege stammen aus Gräbern der Periode Este II Mitte⁸⁸⁶, die spätesten aus Gräbern vom Beginn der Periode Este III Früh⁸⁸⁷. Das Gefäßfragment Nr. 1571 (Taf. 98) lag in einer Fundschicht, die überwiegend glättverzierte und vereinzelt schwarz-rot bemalte feinkeramische Gefäßformen enthält. Nach dieser Fundvergesellschaftung wird man das Stück am ehesten der Periode Este Übergang II–III (ausgehendes 7. und Beginn des 6. Jh. v. Chr.) zuordnen dürfen.

Aus dem Reitia-Heiligtum von Este stammen darüber hinaus zwei grobkeramische Topffragmente mit gerader vertikaler Leiste (Taf. 141,2085) sowie mit vertikaler, sichelförmig gekrümmter Leiste (Taf. 135,2002) auf der Gefäßaußenseite, kurz unterhalb des Randes. In einem weiteren Fall (Taf. 147,2167) ist die vertikale Leiste so zusammengedrückt worden, daß sie einen Mittelgrad aufweist. Bei einem anderen Exemplar ist die aufgesetzte Leiste am oberen Abschluß rundlich verdickt (Taf. 147,2164). Ähnliche Verzierungsmotive sind an Gefäßen der Este-Kultur schon seit Beginn der Periode Este III nachzuweisen, wie ein entsprechender Fund aus dem Grab Casa Mulletti

⁸⁸¹ Ebd. Taf. 151c.

⁸⁸² Ebd. 352 Taf. 238,4.

⁸⁸³ I. G. 10169 (Unveröff.).

⁸⁸⁴ Zu zoomorphen Appliken vgl. das Gefäß Nr. 1831 (Taf. 122), welches im Kap. II.5.6.2 unter den Sonderformen behandelt wird.

⁸⁸⁵ Als ein frühes Beispiel kann ein entsprechend verziertes Kegelhalsgefäß aus dem Grab Villa Benvenuti 279 genannt werden, das als Urne verwendet wurde (Müller-Karpe 1959, Taf. 93 A 11).

⁸⁸⁶ Gräber Casa di Ricovero 144 (Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, Taf. 20,6) und Villa Benvenuti 277 (Müller-Karpe 1959, Taf. 100,12).

⁸⁸⁷ Wie z. B. Grab Casa Mulletti Prodocimi 238 (Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 330 Taf. 223L).

Prodocimi 253 (Periode Este III Früh)⁸⁸⁸ zu belegen scheint und bleiben während dieses gesamten Zeitabschnittes in Gebrauch. Wahrscheinlich stellen die vertikalen kurzen Leistenverzierungen eine Fortführung der zuvor beschriebenen "Schulternasen" aus den vorhergehenden Abschnitten der Este-Kultur (Periode Este II) dar, während die vertikalen sichelförmigen Gefäßauflagen, in ihrer Entwicklung möglicherweise von den halbmondförmigen, horizontalen Griffknubben beeinflusst worden sind.

Im Gegensatz zu der flächendeckenden Rippenverzierung der Feinkeramik haben die hier behandelten erhabenen Verzierungsmuster zumeist eine lange Tradition im lokalen Töpferhandwerk Venetiens. Ihr dauerhaftes Vorkommen beruht möglicherweise darauf, daß sie sich hauptsächlich auf grobkeramischen Gefäßformen befinden, die nicht so großen Modeschwankungen unterlagen. Zum anderen handelte es sich teilweise nicht um Verzierungen im ursprünglichen Sinne, sondern wie im Fall der sichelförmigen Griffknubben um Handhaben, also um Hilfsmittel für den alltäglichen Gebrauch. Hatten sie einmal ihren Nutzen unter Beweis gestellt, wurden sie auch weiterhin auf den Gefäßen angebracht und nicht aus modischen Erwägungen verworfen. Daß sie am Beginn der Periode Este III Früh an der Keramik aus Este und Padua weitgehend verschwunden sind, hängt wahrscheinlich eng mit dem gleichzeitigen Ende des Vorkommens der Gefäßtypen zusammen, an denen sie gewöhnlich vertreten sind. Während der Perioden Este III Mitte bis Spät wurden Gefäßapplikationen besonders an grobkeramischen Formen im Raum von Este seltener, ohne aber völlig auszusterben. Mit dem Ausgang der Periode Este III und den damit verbundenen drastischen Änderungen der Keramik in dieser Region treten die beschriebenen Gefäßappliken nicht mehr auf. Die hier untersuchte Fundgruppe aus dem Reitia-Heiligtum unterscheidet sich in der Häufigkeit des Vorkommens nicht von der allgemeinen Entwicklung der Keramik dieses Zeitabschnittes.

II.2.3.1.4 Bronzenagel- und Bronzeschuppenverzierung

Nur wenige, in ihrer Form sehr unterschiedliche Gefäße⁸⁸⁹ aus dem Reitia-Heiligtum von Este besitzen eine Bronzenagel- oder Bronzeschuppenverzierung, wie sie in der Periode Este II für die paläovenetische Feinkeramik besonders signifikant ist und vereinzelt auch noch in dem folgenden Zeitabschnitt (Periode Este III) anzutreffen ist⁸⁹⁰. Das quantitativ geringe Vorkommen entsprechend verzierter Gefäße im Fundbestand ist ein wichtiges chronologisches Merkmal für den Beginn der Keramikweihungen an diesem Ort⁸⁹¹.

Bei einer Scherbe aus dem Altbestand des Reitia-Heiligtums dieser Fundgruppe handelt es sich um das Schulterfragment einer Situla mit Bronzenagelverzierung (Taf. 223,3174a–b), deren Muster sich zu einem horizontal umlaufenden Mäanderband ergänzen läßt⁸⁹². Die Bronzenägel sind mit der Spitze tief in den noch lederharten Ton eingedrückt worden (Taf. 223,3174b)⁸⁹³. Der Brand solcher Gefäße war nicht ganz einfach, da die Gefahr des Auseinanderreißen bei diesen unterschiedlichen Materialien groß ist. Das üppige, fast barocke Verzierungsmuster von Nr. 3174 (Taf. 223) weist in die Perioden Este II Spät oder den Beginn von Este Übergang II–III, aus denen zahlreiche

⁸⁸⁸ Ebd. Taf. 241L.

⁸⁸⁹ Taf. 223,3174; 79,1263; 93,1504; 200,2885; 201,2887. Die beiden Funde Nr. 2885 (Taf. 200) und Nr. 2887 (Taf. 201) fallen nicht nur durch ihren Dekor auf, sondern unterscheiden sich auch in ihrer Form und der Zusammensetzung des Tones von den sonst in Este vorkommenden Gefäßen. Wahrscheinlich handelt es sich bei beiden Stücken um Importe, die deshalb in Kap. II.4.5 besprochen werden.

⁸⁹⁰ Beispielsweise im Gegensatz zur Periode Este II findet sich die Bronzenagel- oder Bronzeschuppenverzierung in der Periode Este III nur noch selten an Tassen.

⁸⁹¹ Vgl. Kap. III.

⁸⁹² Die Zugehörigkeit zu dem ursprünglichen Keramikbestand aus dem Reitia-Heiligtum von Este ist bei dem Fragment unsicher, vgl. den Abschnitt über die Situlen in dem Kap. II.2.1.5.

Situlen mit einem vergleichbaren Dekor überliefert sind (vgl. u. a. Funde aus den Gräbern Casa di Ricovero 234⁸⁹⁴, Villa Benvenuti 278⁸⁹⁵). Charakteristisch für entsprechende Gefäße ist auch die dunkel glänzende, flächig geglättete Oberfläche, die einen starken hell-dunkel Kontrast mit der Bronzenagelverzierung bildete. Dieser optische Effekt war sicherlich beabsichtigt.

Neben der Verwendung von Bronzenägeln beherrschten die Töpfer der Este-Kultur die Technik, mit dem Eindringen von Bronzeschuppen in den lederharten Ton einen ganz ähnlichen Verzierungseffekt zu erzielen. Dieses Verfahren läßt sich gut an einem kleinen Topf aus dem Museum von Treviso erkennen, wo die Teile der Bronzeschuppen, die aus der Oberfläche hervorstanden, abgeplatzt sind⁸⁹⁶. Bronzeschuppen auf Tongefäßen scheinen hauptsächlich in der Periode Este III vorzukommen. Aus dem Neufundbestand des Reitia-Heiligtums von Este stammen insgesamt vier Bruchstücke von verschiedenen Gefäßen (Taf. 79,1263; 93,1504; 200,2885; 201,2887), die auf diese Weise ornamentiert sind.

Der Fund Nr. 1504 (Taf. 93) stellt den Überrest einer Tasse mit breitem, hochgezogenem Bandhenkel dar, der an der Außenseite eine T-förmige Verzierung aus vier eingedrückten, zusammengesetzten Bronzeschuppen besitzt. Vergleichbare oder ähnliche Muster sind an Tassen während der gesamten Periode Este II und am Übergang zur Periode Este III nachzuweisen⁸⁹⁷. Dadurch und bedingt durch seinen kleinteiligen Erhaltungszustand ist das Henkelfragment Nr. 1504 (Taf. 93) innerhalb dieses Zeitraumes kaum genauer zu datieren. Das Stück stammt aber aus einem Befund, in dem ansonsten glättverzierte oder bemalte feinkeramische Gefäßreste lagen. Dem entsprechend ist es wahrscheinlich in die Periode Übergang Este II–III zu datieren.

Bei Nr. 1263 (Taf. 79) handelt es sich um das schlecht erhaltene Fragment einer Schale⁸⁹⁸, auf deren oberen Abschluß sich die Eindrücke einer umlaufenden, abgeplatzen Bronzeschuppenauflage befinden. Im Gegensatz zu den Tassen wurden Schalen im Töpferhandwerk der Este-Kultur selten mit einer Bronzenagel- oder Bronzeschuppenverzierung ausgestattet⁸⁹⁹. Die auf der Innenseite verdickte Randform ist chronologisch schwer näher anzusprechen, sie kommt sowohl am Ende der Periode Este II als auch in der Periode Este III Früh bis Mitte vor. Da der Fund aus einer Störung stammt, läßt er sich nicht weiter stratifizieren. Der für eine Bronzeschuppenverzierung in der Periode Este II ungewohnte Gefäßtyp weist auf eine Zeitstellung hin, die wahrscheinlich eher in der Periode Este III zu suchen sein wird. Dort ist diese Randbildung auch häufiger nachzuweisen als in der Periode Este II.

Die beiden Funde Nr. 1263 (Taf. 79) und 1504 (Taf. 93) sind als späte Ausläufer des in der Periode Este II sehr beliebten Bronzenagel- oder Bronzeschuppendekors zu bewerten.

Zusammenfassend kann man festhalten, daß die im Reitia-Heiligtum von Este gefundenen bronzenagel- oder bronzeschuppenverzierten Gefäße über einen längeren Zeitraum verstreut vorkommen und kein einheitliches Bild in Bezug auf die verwendeten Mustern oder Gefäßformen zeigen.

⁸⁹³ Eine ähnliche Technik läßt sich besonders gut an einer Situla aus dem Grab Casa di Ricovero 235 beobachten (Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 198, 20).

⁸⁹⁴ Ebd. 288 Taf. 192,27.

⁸⁹⁵ Müller-Karpe 1959, 267–268 Taf. 102,26.

⁸⁹⁶ Gherhardinger 1992, 34 Abb. 29.

⁸⁹⁷ Vgl. dazu verschiedene Tassen mit T-förmiger Bronzenagelverzierung aus den Gräbern Casa di Ricovero 143, 146, 192, 236 (Calzavara Capuis/Chieco Bianchi 1985, Taf. 17,21; 28,11; 104,12; 208,47) sowie dem Grab Candeo 302 (Müller-Karpe 1959, 264 Taf. 91 A 4), die in diesen Zeitabschnitt gehören.

⁸⁹⁸ Es nicht mit Sicherheit auszuschließen, daß es sich bei dem Fragment Nr. 1263 (Taf. 79) um das Oberteil einer Schale auf hohem Fuß handelt. Allgemein war die Bronzenagelverzierung von Gefäßrändern oder -lippen im paläovenetischen Töpferhandwerk nicht sehr verbreitet. Zu einem der wenigen Beispiele vgl. eine Situla aus dem Grab Via L. Loredan XIV in Padua, das in die Periode Este II Mitte zu datieren ist (Zampieri 1975 [1982] 104 Abb. 25, 1).

⁸⁹⁹ Vgl. dazu z. B. eine Schale auf hohem Fuß mit schräg nach innen gestelltem Rand und außen umlaufender Bronzenagelverzierung aus dem Grab Casa di Ricovero 236 (Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 301 Taf. 203m; Taf. XVIb), die in die Periode Este II Früh gehört oder ein Schalenfragment aus dem Grab Vicolo Ognissanti 42 (1910), das in die Periode Este III Mitte datiert (Zampieri 1994, 94 Abb. 118,2).

II.2.3.1.5 Nachahmung von Bronzenagel- und Bronzeschuppenverzierung

Im Fundgut aus dem Reitia-Heiligtum von Este befinden sich zwei Gefäßfragmente (Taf. 100,1604–1605), die mit Verzierungen versehen sind, die wahrscheinlich eine Bronzenagelimitation darstellen sollen.

Bei dem Fund Nr. 1604 (Taf. 100) handelt es sich um das Fragment eines steilwandigen, schwach bauchigen Bechers mit leicht ausbiegendem, gerundetem Rand und horizontal verlaufender, schwarz-roter Streifenbemalung. Als Abgrenzung des Halsbereiches vom übrigen Gefäßkörper wurde eine horizontale Leistenverzierung gewählt, unter der sich ein umlaufendes Band aus nahe beieinander aufgesetzten, flachen Tonknubben befindet. Hierbei dürfte es sich um die Nachahmung einer Bronzenagelverzierung handeln. Das Gefäßbruchstück stammt aus der untersten Fundschicht, die mit dem Kult auf dem Gelände des Reitia-Heiligtums in Zusammenhang gebracht werden kann, und ist wegen der beigefundenen Keramik in die Periode Este Übergang II–III zu datieren. Aus dem Grab Pela 14 liegt ein in der Form ähnlicher und vom Aufbau vergleichbarer Becher vor, der von O.-H. Frey zusammen mit dem übrigen Inventar aus diesem Grab in die Periode Este III Mitte gesetzt wird⁹⁰⁰. Weitere lokal hergestellte Becher aus Ton mit entsprechenden Bronzenagelimitationen wurden in den Gräbern Villa Benvenuti 98 (Este III Mitte)⁹⁰¹ und Villa Benvenuti 79 (Periode Este Übergang II–III bis Este III Früh)⁹⁰² gefunden. Während es sich bei Nr. 1604 (Taf. 100) mit Sicherheit um den Überrest eines steilwandigen Bechers handelt, ist die ursprüngliche vollständige Gefäßform von Nr. 1605 (Taf. 100) aufgrund seiner Fragmentierung nicht mehr mit Sicherheit zu rekonstruieren. Das Wandfragment besitzt auf der Gefäßaußenseite noch drei unregelmäßig horizontal umlaufende, kleine, flache Knubben mit einem Einstich in der Mitte und Reste einer Graphitierung. Ähnlichkeiten bestehen zu einem bauchigen Gefäß aus dem Grab Casa di Ricovero 192 (Este III Früh – Mitte)⁹⁰³, das etwas unterhalb der Mündung eine fortlaufende, leicht unregelmäßig gesetzte, horizontale Reihe kleiner, flacher Knubben aufweist, die gleichfalls die Imitation einer Bronzenagelverzierung darstellen. Möglicherweise stammen die kleinen Einstiche in der Mitte der Knubben von Nr. 1605 (Taf. 100) aber auch von einer aufgesetzten Bronzenagelverzierung, die sich nicht erhalten hat. Das Fragment Nr. 1605 (Taf. 100) lag in einer Störung, die Material der Periode Este Übergang II–III lieferte.

Zu dieser Fundgruppe gehört noch eine kleine Anzahl von Schalen auf hohem Fuß (Taf. 55,932–935; 220,3150–221,3155), deren Rippen auf dem Gefäßmittelteil zusätzlich mit einer Reihe umlaufender Knubben ausgestattet sind. Nach dem Vergleich mit einer Bronzeschale aus dem Grab 682 in Hallstatt⁹⁰⁴, die einen Nodus mit Ziernägeln aufweist, und ähnlichen Ständerdarstellungen von Kesseln in der Situlenkunst (vgl. z. B. Situla von Sanzeno⁹⁰⁵) handelt es sich bei diesen Tonknubben gleichfalls um die Nachbildung einer Bronzenagelverzierung⁹⁰⁶.

Nach dem bisherigen Forschungsstand findet sich die Nachahmung von Bronzenagelverzierungen in der paläovenetischen Töpferei von der Periode Este Übergang II–III bis Este III Mitte. Für diesen Dekor lassen sich weder scharfe Typenabgrenzungen noch exakte Verbreitungsschwerpunkte in Venetien feststellen⁹⁰⁷. Darin besteht eine Vergleichbarkeit zu den späten bronzenagelverzierten Gefäßen der Periode Este III.

⁹⁰⁰ Frey 1969, 24; 98 Taf. 29,18.

⁹⁰¹ Ghirardini 1897a, 142–143. Zu der Datierung vgl. auch Frey 1969, 24.

⁹⁰² Ghirardini 1897a, 140. Zu der Datierung vgl. auch Frey 1969, 19.

⁹⁰³ Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 174 Taf. 103,1.

⁹⁰⁴ Kromer 1959, 144 Taf. 129,1–3.

⁹⁰⁵ Lucke/Frey 1962, Taf. 67.

⁹⁰⁶ Vgl. dazu ausführlich das Kap. II.2.1 zu Schalen auf hohem Fuß (Altfundbestand).

⁹⁰⁷ So fand sich dieser Dekor z. B. auch an einer Tasse aus San Pietro Montagnon (Dämmer 1986b, 31 Taf. 76,1625).

II.2.3.2 Eingetieftes Verzierungselemente

Eingetieftes Verzierungselemente in Form von Ritzungen, Einstichen, Einkerbungen, Eindrücken und Stempeln kommen innerhalb des Keramikbestandes aus dem Reitia-Heiligtum von Este in unterschiedlicher Ausführung bei den verschiedensten Gefäßformen vor. Da ein Großteil der entsprechenden Belege schon bei der typologischen Klassifikation des Formengutes angesprochen wurde, können wir uns an dieser Stelle auf die Zusammenfassung einiger allgemeiner Aspekte beschränken. Ausgenommen davon ist die Stempelverzierung, die im Anschluß an diesen Abschnitt in einem ausführlichen Kapitel besprochen wird.

Innerhalb der Feinkeramik im Fundbestand des Reitia-Heiligtums von Este sind eingetieftes Verzierungsmuster während der Periode Este III nicht sehr verbreitet. Es ist festzustellen, daß sie gegenüber anderen Formen des Dekors dieser Fundgattung (Glättverzierung, Gefäßbemalung, erhabene Verzierungselemente z. B. in Form von aufgesetzten Leisten) in den Hintergrund treten. Nur in einigen wenigen Fällen bilden sie ein charakteristisches Merkmal bestimmter Gefäßtypen. Bemerkenswert sind becherartige Formen, deren Gefäßaußenseiten ganz (Taf. 99,1587–1592) oder teilweise (Taf. 89,1405–1406) mit nah beieinander liegenden, horizontal umlaufenden Rillen bedeckt sind⁹⁰⁸. Besonders zu erwähnen ist, daß ein Teil der Exemplare mit nah beieinander liegenden, tiefen Rillen (Taf. 99,1587–1592) aus Fundschichten stammt, die in das ausgehende 7. und 6. Jh. v. Chr. (Periode Este Übergang II–III) zu datieren sind. Das Vorkommen eines solchen Dekors zu diesem frühen Zeitpunkt an der Keramik der Este-Kultur ist bisher selten nachzuweisen. Die bauchigen Becherfragmente mit einer eher flachen Rillenverzierung (Taf. 89,1405–1406) lassen sich nach den Parallelen aus den Gräbern Venetiens zeitlich in die Periode Este Übergang III Mitte bis Spät stellen. Inwieweit die genannten, sehr unterschiedlichen und in verschiedene Perioden gehörenden Beispiele eine kontinuierliche Entwicklung dieser Verzierungsform wiedergeben, läßt sich anhand ihrer geringen Anzahl und veröffentlichter Analogien noch nicht abschließend beurteilen.

Verhältnismäßig häufig finden sich im Keramikbestand aus dem Reitia-Heiligtum von Este Gefäße (Becher, Situlen, Töpfe) mit horizontaler schwarz-roter Streifenbemalung, deren farblich unterschiedliche Zonen durch eine Rillenverzierung voneinander getrennt sind (z. B. Taf. 101,1620–1623). Belege zu diesem Dekor kommen in der Este-Kultur ab der Periode Este Übergang II–III bis in den Übergangsabschnitt der Perioden Este III/ IV vor, wobei bei den späten Stücken schon einmal die Gefäßbemalung fehlen kann⁹⁰⁹. Dieses Verzierungsmuster entwickelte sich möglicherweise aus der schon beschriebenen Anbringung der zeitgleichen Leistenverzierungen. Vermutlich erkannte man, daß jene Rillen, die in die Gefäßwandung geritzt wurden, damit die im lederharten Zustand aufgesetzten Leisten an diesen Stellen besser hafteten, sich gleichfalls zu einem eigenständigen Dekorelement weiterentwickeln ließen. Tendenziell läßt sich beobachten, daß, ähnlich wie bei den leistenverzierten feinkeramischen Gefäßtypen, die Abstände zwischen den unterschiedlich bemalten Gefäßbereichen und den diese trennenden Verzierungen (Rillen, Leisten) mit dem Fortschreiten der Periode Este III geringer werden.

Neben den während der gesamten Periode Este III relativ regelmäßig vorkommenden Gefäßen mit eingetieftes Rillenverzierung finden sich an weiteren feinkeramischen Funden aus dem Reitia-Heiligtum von Este singuläre, eingetieftes Verzierungsmuster. Dazu zählen ein kleines, wohl tonnenförmig zu ergänzendes Becherfragment (Taf. 100,1597) mit flächiger Glättung, das auf der Gefäßaußenseite unterhalb des Randes horizontal umlaufende, wellenförmig eingeschnittene Linien aufweist. Ein direkter Vergleich zu diesem Stück ist mir nicht bekannt. Die

⁹⁰⁸ Siehe auch Kap. II.2.1.3.

⁹⁰⁹ Als Beispiel sei hier ein Sammelfund von der Nekropole Casa di Ricovero genannt, dem man nach L. Capuis und A. M. Chieco Bianchi zahlreiche weitere unpublizierte Stücke aus dem Museum von Este zur Seite stellen kann (Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 449–450 Taf. 305,9).

Datierung erfolgte in diesem Fall deshalb nach der Stratigraphie in die Periode Este Übergang II–III⁹¹⁰. Ebenfalls ungewöhnlich sind die vertikal nebeneinander gesetzten, zickzackförmig eingeschnittenen Linien des kleinen Fragments Nr. 1600 (Taf. 100). Aufgrund des kleinteiligen Erhaltungszustandes, der eine genaue Rekonstruktion der ursprünglichen Gefäßform verhindert, und fehlender Parallelen ist eine exaktere Ansprache nicht möglich. Die schräg nach rechts in eine Reihe gesetzten, kommaförmigen Einstiche unterhalb des Randes der becherartigen Gefäße Nr. 1601–1602 (Taf. 100) oder in ähnlicher Weise an der konischen Schale Nr. 1248 (Taf. 77) lassen sich wahrscheinlich von ähnlichen Verzierungsmustern an grobkeramischen Gefäßformen ableiten. Die flächige Glättung der Gefäßaußenseite spricht dafür, daß diese Exemplare noch in den Perioden Este II Spät und Este Übergang II–III entstanden sein können⁹¹¹. Bei dem Becherfragment Nr. 1598 (Taf. 100) erinnern die horizontal oder schräg verlaufenden Reihen aus dicht nebeneinander gesetzten, kleinen, ovalen Eindrücken an die pseudoschnurartigen Gefäßdekore der Periode Este III, ohne ihnen aber vollständig zu gleichen. Die flächige Glättung der Gefäßoberfläche kann in Zusammenhang mit dem eingetieften Dekor ebenfalls als Hinweis darauf gewertet werden, daß dieser Fund wahrscheinlich in die Perioden Este Übergang II–III und Este III Früh zu datieren ist. Eng verwandt in der Ausführung des Dekors mit diesem Stück scheint das Randfragment Nr. 1603 (Taf. 100) zu sein, allerdings läßt sich in diesem Fall wegen des schlechten Erhaltungszustandes kein vollständiges Verzierungsmuster mehr rekonstruieren. Es kann noch nicht einmal mit Sicherheit ausgeschlossen werden, daß diese Eindrücke die gesamte Gefäßoberfläche bedeckten. Ein solcher Dekor wäre aber sehr ungewöhnlich für Feinkeramik aus dem frühen Abschnitt der Este-Kultur. Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß das Vorkommen dieser singulären Verzierungsmuster auf Gefäßen aus dem Keramikbestand des Reitia-Heiligtums beschränkt bleibt, die entweder aus Fundschichten des ausgehenden 7. Jh. oder dem Beginn des 6. Jh. v. Chr. (Periode Este Übergang II–III) stammen oder aufgrund typologischer Merkmale diesem Zeitabschnitt zugeordnet werden können. Eine Erklärung für die Konzentration solcher Fundstücke auf diesen Zeitabschnitt ergibt sich daraus, daß in der Periode Este Übergang II–III eingetiefte Verzierungsmuster an Keramik⁹¹² der Este-Kultur wesentlich verbreiteter waren als in der Periode Este III, für deren feinkeramische Formen aus Este die Gefäßbemalung charakteristisch ist.

Wie bei der Feinkeramik finden sich zahlreiche verschiedene eingetiefte Verzierungsmuster an der Grobkeramik aus dem Reitia-Heiligtum von Este. Tendenziell kommen sie bei dieser Fundgattung sogar häufiger vor als an den bemalten oder glättverzierten Gefäßformen des Tafelgeschirrs. Insbesondere unter den Töpfen der Periode Este Übergang II–III gibt es Exemplare, die auf der Schulter eine horizontal umlaufende Reihe schräg gestellter Kerbverzierungen oder Einstiche aufweisen. Ähnlich wie bei den zahlreichen Leistenverzierungen, die sich ebenfalls auf den Schultern von Töpfen aus dem gleichen Zeitraum finden, liegen die Wurzeln dieses Dekors in der Endbronzezeit beziehungsweise am Beginn der Este-Kultur. Beachtenswert ist, daß Vergleichsbeispiele fast ausschließlich in Siedlungen vorkommen, während sie als Grabbeigaben selten sind. Nach diesen Analogien aus den Gräberfeldern und Siedlungen von Este und anderen Orten Venetiens stammen die Beispiele im Reitia-Heiligtum aus dem Endabschnitt der Entwicklung solcher Verzierungsmuster, zu denen sich in der folgenden Periode Este III kaum noch Parallelen finden lassen. Zwei späte Belege stellen das Wandfragment (Taf. 159,2285) aus dem unteren Gefäßbereich eines großformatigen, konisch ansteigenden Topfes und das Randfragment eines ovoïden Topfes (Taf. 154,2218) dar, die aus einer Fundschicht stammen, welche in die Periode Este III Mitte bis Anfang Este III Spät datiert werden kann.

Weitere eingetiefte Verzierungselemente finden sich an der Grobkeramik insbesondere aus der Periode Este III und in zumeist lässiger Ausführung als einfaches horizontales Linienmuster, an Schultern und Hälsen von Töpfen. Inwieweit

⁹¹⁰ Kap. III u. IV.4.

⁹¹¹ Vgl. dazu das Kapitel über die Glättverzierung.

⁹¹² Dies gilt sowohl für die Fein- wie auch für die Grobkeramik.

solche Oberflächenbehandlungen als wirkliche Verzierungen gedeutet werden können, läßt sich diskutieren. Vielfach kann es sich auch um eine Oberflächenrauhung handeln, welche die Griffigkeit der Gefäße erhöhen sollte. Je größer die einzelnen Exemplare von Töpfen der Periode Este III waren, um so sorgfältiger sind diese Verzierungsmuster gegenüber den kleinformatigeren Stücken dieser Gruppe ausgeführt. In diesem Zusammenhang ist vor allem eine Reihe von großen, stark bauchigen Töpfen mit umlaufender Kammstrichverzierung (Taf. 151,2185–2187; 152,2191–2192.2194) zu erwähnen. Auf der Schulter der entsprechenden Gefäße wurden mit einem mehrzinkigen Gerät parallele Rillen in den noch weichen Ton eingetieft. Die Rillen weisen in der Regel einen gleichmäßigen Abstand zueinander und eine gleiche Tiefe auf. Das heißt, die Zinken des Kammes hatten einen regelmäßigen Abstand zueinander und auch dieselbe Länge⁹¹³.

Das vermutlich horizontal umlaufende Band aus dendritenartigen Einschnitten auf dem Wandfragment eines Topfes (Taf. 162,2306) der Periode Este III, die vor Brand angebracht wurden, ist in seiner Ausführung einzigartig, muß aber deshalb nicht als Fremdmotiv interpretiert werden. Es wurde wahrscheinlich mit Hilfe eines messerähnlichen Gegenstandes angefertigt.

Eingetieft Verzierungsmuster an den Randbereichen von Gefäßen kommen im Keramikbestand aus dem Reitia-Heiligtum selten vor. Bei diesen kann man nochmals zwischen solchen trennen, die sich an der Oberseite (Taf. 118,1808; 122,1840) oder jeweils an der Randkante (Taf. 79,1269; 122,1841; 128,1913) befinden⁹¹⁴. Es handelt sich bei allen Belegen um Kerbverzierungen. Dem Fund Nr. 1841 (Taf. 122) ähnelt in der Verzierung des Randes ein Schalenfragment aus Villa di Villa⁹¹⁵. Die zwei Randfragmente der Schalen (Taf. 122,1840–1841) lassen sich aufgrund der beigefundenen Keramik in die Perioden Este Übergang II–III und Este III Früh datieren⁹¹⁶. Eine vergleichbare Zeitstellung ist bei dem Topffragment Nr. 1913 (Taf. 128) am wahrscheinlichsten. Die beiden Töpfe Nr. 2197–2198 (Taf. 153) und das Schalenfragment Nr. 1269 (Taf. 79) gehören hingegen in die Periode Este III Mitte bis in den Beginn der Periode Este III Spät. Eine Gegenüberstellung mit der zeitgleichen Keramik aus der Este-Kultur belegt, daß nach dem Ende der Bronzezeit entsprechende Gefäßbereiche in dieser Region nur noch selten mit eingetieften Verzierungselementen ausgestattet worden sind.

Vergleichsweise selten finden sich an der Grobkeramik der Periode Este III aus dem Reitia-Heiligtum eingeritzte Bodenkreuze auf der Gefäßaußenseite. Ihre Ausführung ist sehr unterschiedlich. Manche, wie zum Beispiel Nr. 1644 (Taf. 103), sind nur ganz leicht in die Gefäßoberfläche eingeritzt und heute kaum noch zu erkennen. Vermutlich wurden sie mit einem messerartigen Gerät angefertigt. An der Unterseite einer anderen Schale (Taf. 126,1888) sind die Rillen des Kreuzes tief und breit in Ton eingeritzt. Wahrscheinlich wurde in diesem Fall das Muster mit Hilfe eines Holzes oder eines stabähnlichen Werkzeugs in den noch lederharten Ton eingedrückt. Die beschriebenen Bodenkreuze sind wahrscheinlich den eingläteten oder aufgemalten Kreuzmotiven nachempfunden, die zur gleichen Zeit an den entsprechenden Gefäßbereichen der Feinkeramik nachzuweisen sind.

In der Regel wurden die verschiedenen eingetieften Verzierungselemente vor dem Brand auf dem lederharten Gefäß angebracht (z. B. Taf. 126,1888)⁹¹⁷. Es kann davon ausgegangen werden, daß diese Art des Dekors noch vom Töpfer

⁹¹³ Schon A. Rieth hat sich anhand eines gezähnten Eisengerätes aus der Nikolaushöhle von Veringstadt (Baden-Württemberg) mit dem Gebrauch von solchen kammartigen Gerätschaften in der Töpferei auseinandergesetzt (Rieth 1937). In der Regel bestanden solche Kämmen aber aus Holz oder Bein, da sie wesentlich leichter herzustellen und zu beschaffen waren (London/Egoumenidou/Karageorghis 1989, 54 Abb. 70). Entsprechende Geräte haben sich beispielsweise in Manching, Stradonitz und Basel-Gasfabrik erhalten (Kappel 1969, 45 Anm. 72–75; Jacobi 1974, 64; Wieland 1996, 151–152 Anm. 946).

⁹¹⁴ Vgl. dazu van den Boom 1991, 43.

⁹¹⁵ Maioli/Mastroquinque 1992, Abb. 7,8.

⁹¹⁶ Vgl. Kap. III und IV. 4.

⁹¹⁷ Zu dieser Form der Ausführung lassen sich auch die Stempelverzierungen rechnen.

angefertigt wurden. An einigen Gefäßen sind die Verzierungsmuster aber erst nach dem Brand in die Oberfläche eingeritzt worden. Im Gegensatz zur Periode Este IV kommen unter den Funden der Periode Este III aus dem Reitia-Heiligtum von Este nur wenige Belege vor (z. B. Taf. 103,1644). Insbesondere die grobe Keramik mit zahlreichen Magerungsbestandteilen im Ton war für diese Dekortechnik wenig geeignet. Möglicherweise wurden diese Verzierungen von den Besitzern der Keramik nach deren Erwerb angebracht. Inwieweit es sich bei den überlieferten Zeugnissen lediglich um eine zusätzliche Verzierung oder um eine Besitzermarke handelt, läßt sich anhand der wenigen Funde aus dem Reitia-Heiligtum von Este und den übrigen Belegen aus der Este-Kultur bisher nicht sicher entscheiden. H. van den Boom hat bei der Untersuchung der eingeritzten Bodenkreuze an der Keramik der Heuneburg darauf hingewiesen, daß diese Motive ähnlich wie beim erhabenen Dekor oder den Mustern der bemalten Keramik auch eine religiöse oder magische Komponente beinhalten könnten⁹¹⁸. Solche Hypothesen sind aber zumeist Spekulationen, die sich anhand archäologischer Quellen ohne zusätzliche literarische Überlieferungen nicht verifizieren lassen.

Insgesamt betrachtet, kann man zu den eingetieften Verzierungselementen an der Keramik aus der Periode Este III festhalten, daß es sich meist um einfache Muster handelt. Zu ihnen lassen sich zahlreiche Parallelen in den zeitgleichen Siedlungen und Gräbern der Este-Kultur finden. Ein spezieller sakraler Bezug dieser Motive an den Funden aus dem Reitia-Heiligtum zu dem hier praktizierten Kult läßt sich deshalb nicht erkennen. Die wenigen Beispiele von aufwendigen, eingetieften Verzierungselementen stellen lediglich singuläre Ausnahmen dar, die weder unter dem Fundgut noch in zeitgleichen Gräbern und Siedlungen eine weite Verbreitung erfuhren. In der Regel handelt es sich in diesen Fällen um kurzzeitige Erscheinungen, die auf die Periode Este Übergang II–III beschränkt bleiben. Dagegen weisen die übrigen einfacheren Verzierungsmuster (z. B. Rillen oder Kerbverzierungen) eine größere zeitliche Tiefe auf. Diese stellen für sich alleine keine Merkmale dar, welche für eine exakte chronologische Ansprache geeignet erscheinen.

II.2.3.2.1 Stempelverzierung

Betrachtet man die Stempelverzierung an den Gefäßen aus dem Reitia-Heiligtum von Este, die in die Periode Este III gehören, so lassen sich drei verschiedene Muster unterscheiden. Neben einfachen Kreisaugenmotiven (Taf. 86,1376; 90,1435; 99,1574.1577–1584) kommt auch ein singulärer Fund (Taf. 100,1599) vor, bei dem die Kreisaugen durch Tangenten verbunden waren, die wahrscheinlich mit einem Rädchen in den Ton eingedrückt worden waren. Ein weiteres Einzelstück stellt das Fragment eines steilwandigen Bechers (Taf. 99,1586) dar, der an der Außenseite ein eingestempeltes vierblättriges Blütenmuster aufweist.

In dieser Fundgruppe überwiegen bei weitem die Fragmente mit einfacher Kreisaugenstempelung. Ein Vergleich mit der übrigen paläovenetischen Keramik zeigt, daß dies allgemein üblich war. Das Material ist in der Regel sehr kleinteilig, die meisten Bruchstücke stammen von bemalten, steilwandigen Bechern (Taf. 86,1376; 90,1435; 99,1577–1584), eines von einer Tasse (Taf. 99,1574) mit hochgezogenem Bandhenkel, die durch ihren aufwendigen Dekor (flächig rote Bemalung, schmale vertikale Graphitstreifen und Stempelung) auffällt. Die Nr. 1532 (Taf. 96) gehört zu

⁹¹⁸ Vgl. van den Boom 1989, 69–70. Dabei muß man im Fall der Beispiele aus dem Reitia-Heiligtum theoretisch unterscheiden zwischen denen, die in einem speziellen Bezug zu dem hier ausgeübten Kult stehen und solchen, die beispielsweise allgemein Schaden von einem Gefäß fernhalten sollten. So schreibt beispielsweise Plinius d. Ä. über den Kosmos solcher abergläubischen Vorstellungen und Beschwörungen: "*Es gibt ... niemand, der nicht fürchtet, durch furchtbare Verwünschungen gebannt zu werden ... Daher bei den Griechen durch Theokrit, bei uns durch Catull und zuletzt durch Vergil die Nachahmung solcher Formeln als Liebeszauber. Viele glaubten, daß mit solchen Mitteln Arbeiten aus Ton zerbrochen werden, nicht wenige glauben, daß sogar Schlangen die Zauberei vernichten (könnten) ...*" (Plin. n. h. XXVIII 19 f.).

einer becherartigen Form; ein ganz ähnliches Stück stammt aus dem Grab Casa di Ricovero 209 (Este III Früh)⁹¹⁹. Bei der Nr. 1575 (Taf. 99) handelt es sich um den Überrest einer Situla mit flächig geglätteter Oberfläche.

Einfache Kreiseindrücke hat es schon in der ersten Periode der Este-Kultur (Grab Pela 2⁹²⁰) als Verzierung auf der Keramik gegeben. Vermutlich sind sie sogar noch älter und haben endbronzezeitliche Vorläufer (11./ 10. Jh. v. Chr.), wie entsprechend verzierte Gefäßfunde aus den zeitgleichen Gräbern (z. B. Tomba bisoma da Prà d'Este⁹²¹) und Siedlungen (Canevedo⁹²², Villamarzana⁹²³) in Venetien zu belegen scheinen. Dieses Motiv ist äußerst langlebig. Dies zeigen unter anderem die Neufunde dreier Schalen (Taf. 182,2600; 186,2662; 189,2744) aus grauem Ton, welche in die Periode Este IV (2. Hälfte 4. Jh. bis Ende 2. Jh. v. Chr.) zu datieren sind⁹²⁴. Bis zur Periode Este Übergang II–III sind Stempelaugen aus konzentrischen Kreisen insgesamt gesehen verhältnismäßig selten an Keramikgefäßen der Este-Kultur nachzuweisen. Danach kann eine deutliche Zunahme in den folgenden Zeitabschnitten festgestellt werden. Die wichtigsten Gefäßformen, die auf diese Weise verziert wurden, waren Becher (z. B. Grab Casa di Ricovero 194)⁹²⁵, Situlen und deren Deckelschalen (z. B. Grab Casa di Ricovero 212)⁹²⁶. Möglicherweise hängt die Zunahme der Gefäßstempelung, ähnlich wie bei der Aufnahme der Gefäßbemalung, mit einem Modetrend zusammen. So ist im benachbarten Bologna eine deutliche Blütezeit der Stempeldekoration von Gefäßen während der Arnoaldiphase (ca. 675 - 550 v. Chr.) festzustellen⁹²⁷, die zeitgleich mit der Zunahme der Gefäßstempelung in Este verläuft. Allerdings weisen die verwendeten Muster in Este wenige Gemeinsamkeiten mit denen in Bologna auf. Hingegen erscheinen in Este Motive und Muster, die möglicherweise von dem Dekor anderer Materialgruppen und Handwerksbereiche (Toreutik, Holz- und Knochenschnitzerei, Textilien, Terrakottaverkleidungen [?]⁹²⁸) aus dem näheren Umfeld der paläovenetischen Töpfer entlehnt wurden.

Die genaue Herkunft des Kreisaugenmusters ist beim jetzigen Forschungsstand noch nicht abschließend zu klären. Für seine Entwicklung als Keramikverzierung ist es von besonderem Interesse, daß entsprechende Ornamente ebenso in der Knochenschnitzerei von Este (z. B. Grab Casa di Ricovero 143)⁹²⁹ und im circualpinen Raum (z. B. bei einigen hallstattzeitlichen Schiebern aus Hirschhorn von der Heuneburg)⁹³⁰ bis weit in die Eisenzeit verbreitet waren. Bedingt durch den schlechten Erhaltungszustand dieser Fundgattung ist es letztlich nicht mehr zu entscheiden, ob es während der frühen und mittleren Este-Kultur in der Bein- und Knochenschnitzerei nicht sogar beliebter war als im Töpferhandwerk. Ferner wies schon G. Ghirardini⁹³¹ auf die enge Verwandtschaft der Kreisaugenstempel auf Tongefäßen mit dem zeitgleichen getriebenen Kreisbuckeldecor in der Metallkunst⁹³² hin.

⁹¹⁹ Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 207 Taf. 129,1.

⁹²⁰ Müller-Karpe 1959, Taf. 90 B 11.17.

⁹²¹ Doppelgefäß (Bianchin Citton 1984, 626).

⁹²² Bei mehreren Schüsseln (ebd. 625).

⁹²³ So fand sich eine derart verzierte Scherbe in Villamarzana; mit diesem Motiv wurde auch ein zeitgleiches Knochenfragment vom selben Fundplatz verziert (Bellintani/Peretto/Peretto 1969, 12; 14 Taf. 1,2b u. 2,4b).

⁹²⁴ Vgl. Kap. II.3.1.7.1.

⁹²⁵ Calzavara Capuis/Chieco Bianchi 1985, 177 Taf. 107 A 4.

⁹²⁶ Ebd. 212 Taf. 132,1–2.

⁹²⁷ So schon Montelius 1895, Taf. 84–85.

⁹²⁸ Daß schon die Paläoveneter während der Eisenzeit Terrakottaverkleidungen mit geometrischen Mustern (darunter Mäander) beim Hausbau verwendeten, belegen unter anderem Funde aus Baldaria (Cologna Veneta) und aus Oppeano Veronese, vgl. dazu: Bassi/Gioga/Zaffanella 1979, Abb. 7,1–4; Borghesani/Salzani 1972, Taf. 11,8.

⁹²⁹ Calzavara Capuis/Chieco Bianchi 1985, 66 Taf. 17,39.

⁹³⁰ Kimmig/Gersbach 1971, 59–60 Taf. 8,6.

⁹³¹ Ghirardini 1897b, 66–70.

⁹³² So z. B. bei den Situlen aus den Gräbern Capodaglio 28 (Drexler-Woldrich 1980, 17–18 Taf. 7,3a–b), Villa Benvenuti 122 (Frey 1969, Abb. 5,1), Casa di Ricovero 233 (Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, Taf. 184,14),

Die Gesamtkomposition der Kreisaugenmotive weist jedoch sowohl in der Knochenschnitzerei als auch im Metall- und Töpferhandwerk Gemeinsamkeiten wie Unterschiede auf. So ließen sich z. B. bei einer tönernen Situla die Kreisaugen in einer Form anordnen, die sich auf keinem vergleichbaren Metallgefäß wiederfindet (z. B. bei einer schwarz-rot bemalten Situla aus dem Grab Vicolo Ognissanti 25 mit horizontal und zick-zack umlaufenden Bändern aus Kreisaugenstempeln⁹³³). Die lokalen Töpfer aus Este und Padua entwickelten also im Laufe der Zeit (besonders ab der Periode Este III) für ihren Handwerksbereich einen ganz spezifischen Umgang mit diesen allgemein verbreiteten Verzierungsmustern unter Verwendung der Stempeltechnik. Das Kreisaugenmotiv kam dabei als horizontal umlaufendes Band und Füllornament für streifenbemalte und rippenverzierte Gefäße am häufigsten zur Anwendung. In Este wurden insbesondere die schwarz bemalten Gefäßflächen der Feinkeramik mit diesem Muster geschmückt, daß man anschließend gelegentlich noch mit einer weißen Inkrustation versah, wodurch ein besonders auffälliger Verzierungseffekt erzielt wurde⁹³⁴.

Zu Beginn der Periode Este III erscheinen vereinzelt aber auch andere Motive unter der stempelverzierten Keramik aus Este, so z. B. auf dem Deckel einer Situla aus dem Grab Villa Benvenuti 124⁹³⁵, der eingedrückte Punktrosetten zeigt. Ab der Periode Este III Mitte ist sowohl eine Innovation und beträchtliche Modifizierung der alten als auch der regelmäßige Gebrauch neuer Stempelornamente unter den Gefäßen aus Este und Padua festzustellen. So kommen jetzt häufiger Hakenkreuze⁹³⁶, Zick-Zack-Muster⁹³⁷, S-Muster⁹³⁸ und stilisierte Blütenmuster⁹³⁹ vor, die zum Teil miteinander kombiniert werden⁹⁴⁰. Von wenigen Ausnahmen (z. B. bei Gefäßen aus den Gräbern Capodaglio 27⁹⁴¹ und Casa Mulletti Prosdocimi 246⁹⁴²) abgesehen wird es jedoch nicht dazu verwendet, die gesamte Gefäßoberfläche zu bedecken. Bevorzugt bleibt die Stempelverzierung in der Periode Este III weiterhin ein reines Füllornament bestimmter ausgesuchter Gefäßbereiche (z. B. im unteren Teil des zylinderförmigen Mittelstücks einer Schale auf hohem Fuß)⁹⁴³.

Aus dem Reitia-Heiligtum von Este stammen nur zwei stempelverzierte Fragmente, auf denen sich die verwendeten Motive von dem zuvor beschriebenen unterscheiden. Unter den Neufunden befindet sich das kleinteilige Fragment eines

Rebato 187 (Frey 1969, Taf. 11,12), Pizzughi 5/35 (Chieco Bianchi 1994, Abb. 5,2) oder zwei Situlen der Estensischen Sammlung des Naturhistorischen Museums in Wien (Drexler-Woldrich 1980, 16–20 Taf. 3,1.2).

⁹³³ Zampieri 1994, 84 Abb. 101,1. – Diese Beispiele ließen sich problemlos fortführen.

⁹³⁴ So z. B. bei einer schwarz-rot bemalten Rippensitula aus dem 6. Jh. v. Chr., die im Museum von Este ausgestellt ist (Fogolari/Prosdocimi 1988, Abb. 40).

⁹³⁵ Frey 1969, 97 Taf. 20,4. – Tendenziell scheint der Stempeldekor in Este häufiger zur Anwendung gekommen zu sein als im benachbarten Padua.

⁹³⁶ So z. B. an einer Gefäßscherbe aus Castelrotto (Salzani 1982d, Abb. 11 linke obere Ecke) oder auf einer schwarz-rot bemalten Rippensitula aus dem Grab Casa di Ricovero 216 (Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, Taf. 140,1), das in die Periode Este III Spät zu datieren ist. Hakenkreuze kommen schon der Periode Este II in Bronzenageldekor als Einzelmotiv an Situlen aus den Gräbern Casa di Ricovero 140 und 144 vor (Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, Taf. 10,1; 21,10) oder auf einem Kegelhalsgefäß aus dem Grab Oppeano 12 (scavo 3), das in denselben Zeitraum gehört (Zorzi 1953a, 26 Abb. IX,3). Inwieweit diese frühen Beispiele eine besondere religiös-magische Bedeutung haben oder die aus verschiedenen Zeiten stammenden Belege sich in ihrer Bedeutung unterscheiden, bzw. ein reines Schmuckornament bildeten, läßt sich natürlich nicht mehr bestimmen. Daß ein Teil der Stempelornamentik der Este-Keramik ursprünglich nicht nur eine reine Verzierung darstellte, darf in Erwägung gezogen werden.

⁹³⁷ Dieses Motiv kommt allerdings schon früher vereinzelt in Venetien vor. Beispielhaft sei hier nochmals auf eine schwarz-rot bemalte Rippensitula aus dem Grab Vicolo Ognissanti 25 (1910) hingewiesen, dessen Beigaben in die Periode Este III Früh datiert werden (Vitali 1992, Abb. 101,1).

⁹³⁸ So z. B. bei der Randscherbe einer Schale, als umlaufendes Muster unterhalb einer Kreisaugenstempelung vom Monte Lago (Montebello) (Leonardi 1973, Taf. 141,2940).

⁹³⁹ Vgl. dazu die Beschreibung von Nr. 1586 (Taf. 99) in diesem Kapitel.

⁹⁴⁰ Unter anderem bei einer schwarz-rot bemalten Rippensitula aus dem Grab Casa di Ricovero 216 mit eingestempelten Hakenkreuzen und Kreisaugen (Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, Taf. 140,1).

⁹⁴¹ Periode Este III Spät, bei dem ärmlich ausgestatteten Grab handelt es sich wahrscheinlich um eine Kinderbestattung (Randall-Mac Iver 1927, Taf. 5,8).

⁹⁴² Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, Taf. 231,5.

feinkeramischen Gefäßes (Taf. 100,1599) mit schlecht erhaltener Graphitierung und einem Kreisauge, das durch Linien mit anderen, heute fortgebrochenen Kreisaugen verbunden war. Es gab zwei unterschiedliche Methoden zur Gestaltung solcher Verbindungslinien. Zum einen konnten sie durch falsche Schnurabdrücke gefertigt werden⁹⁴⁴, eine andere Möglichkeit war, die Kreisaugenstempelung mit in Rädchentechnik ausgeführten Verbindungslinien zu versehen. Zu dieser letzteren Gruppe gehört auch das Exemplar aus dem Reitia-Heiligtum. Ein ganz ähnliches Stück fand sich in dem Grab Montebelluna 3 (1963)⁹⁴⁵. Außerdem veröffentlichte G. Ghirardini aus dem Grab Villa Benvenuti 103 ein prächtig mit Bronzeschuppen und verschiedenen Stempelmotiven versehenes Gefäß, dessen Kreisaugen ebenfalls mit Rädchenlinien verbunden waren⁹⁴⁶. Die beiden aufgeführten Vergleiche werden in den Certosa-Horizont der Este-Kultur datiert. Das Fragment Nr. 1599 (Taf. 100) wird derselben Zeit angehören, genauer datiert werden kann dieses Stückes wegen seiner Kleinteiligkeit und der Auffindung in einer Störung jedoch nicht. Eine genaue Herleitung dieser auf der Keramik angebrachten Muster ist bisher noch nicht möglich. Es kommen am Ende der Periode Este II zahlreiche Tassen und Situlen (z. B. Casa di Ricovero 155)⁹⁴⁷ vor, auf deren Oberfläche Kreise aus zusammengesetzten Bronzenägeln in ganz ähnlicher Weise wie auf der Nr. 1599 (Taf. 100) verbunden waren. Allerdings wurden hierzu keine falschen Schnurabdrücke oder die Rädchentechnik verwendet, sondern Bronzenägel vor dem Brand in den Ton eingedrückt. Schon zu Beginn der Periode Este III verschwindet diese Art des Dekors fast vollständig aus dem estensischen Töpferhandwerk. Somit läßt sich von diesen Gefäßen bisher keine direkte Verbindung zu unserem Fragment und den aufgezählten Beispielen aus den Perioden Este III Mitte bis Spät herstellen. Möglicherweise handelt es sich hierbei um eine Forschungslücke, denn es finden sich ganz ähnliche Muster auch im Metallhandwerk⁹⁴⁸ und der Knochenschnitzerei (z. B. Grab Casa di Ricovero 149)⁹⁴⁹. Es ist deshalb nicht auszuschließen, daß die hier behandelten und in so charakteristischer Weise auf den Keramikgefäßen ausgeführten Muster der Perioden Este III Mitte bis Spät letztlich von Vorlagen aus Metall oder organischen Materialien, die weitgehend vergangen sind, abstammen und neu für die Keramik übernommen worden sind. Es besteht darüber hinaus die Möglichkeit, daß einige der weiter oben zu Nr. 1599 (Taf. 100) genannten, nicht stratifizierbaren Parallelen etwas älter sind als die übrigen Stücke dieser Fundgruppe, die frühestens in die Periode Este III Mitte gehören.

Die genannten Beispiele belegen, daß die Muster oder die jeweils angewandte Technik nicht an bestimmte Gefäßformen gebunden, sondern im paläovenetischen Töpferhandwerk allgemein verbreitet waren. Gegenüber der frühen Kreisaugenstempelung der Periode Este Übergang II–III und Este III Früh nahm in der nachfolgenden Zeit der Variantenreichtum eingetiefter Verzierungsmuster (insbesondere des Stempeldekors) deutlich zu. Die dekorative Vielfalt zeigt sich in dieser Zeit auch daran, daß falsche Schnurverzierungen (z. B. an einem Topf aus dem Grab Via Tiepolo 13)⁹⁵⁰ und Rädchentechnik (z. B. bei einer Situla der Estensischen Sammlung in Wien)⁹⁵¹ unabhängig von der Stempelverzierung anzutreffen sind.

⁹⁴³ Prodocimi 1882, Taf. V,15.

⁹⁴⁴ Wie z. B. bei einem gedrückt bauchigen Gefäß in der Estensischen Sammlung in Wien (Woldrich 1978, 211 Taf. 40,1), einem Kegelhalsgefäß aus dem Heiligtum San Pietro Montagnon (Dämmer 1986b, Taf. 20,81a–b), einem Fragment einer Schale von dem Siedlungsplatz Via Restara in Este (Bruttomesso 1987/88, 30 Taf. 1,4), einem Bruchstück eines Vorratsgefäßes von dem Siedlungsplatz Ex Storione in Padua (Leonardi/Maioli 1976, 132 Taf. 19,153), einer Schale aus dem Grab Pela 10 in Este (Frey 1969, Taf. 30,15) oder einem Topf aus dem Grab Vicolo Ognissanti 7 (Zampieri 1994, 81 Abb. 93).

⁹⁴⁵ Fogolari 1975, 118 Taf. 55,3.

⁹⁴⁶ Ghirardini 1897a, 144 Abb. 49.

⁹⁴⁷ Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, Taf. 62,37.

⁹⁴⁸ So z. B. bei einer Bronzetafel mit Inschrift (I. G. 16001) aus dem Reitia-Heiligtum von Este.

⁹⁴⁹ Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 89 Taf. 36g. Das Grab wird von den Bearbeiterinnen in die Periode Este II Spät bis Übergang Este II–III datiert.

⁹⁵⁰ Ruta Serafini 1990, 97 Abb. 60,3.

Bei Nr. 1586 (Taf. 99) handelt es sich um die Wandscherbe eines schwarz-rot bemalten Bechers. Bemerkenswert ist das Stück wegen der Form seiner sechs ganz oder teilweise erhaltenen Einstempelungen. Das Motiv besteht aus einem auf einer Ecke stehendem Viereck mit an jeder Seite anschließenden kleinen Kreisen, welche ehemals als horizontales Band in zwei übereinandergesetzten Reihen den ganzen Gefäßkörper umliefen. Möglicherweise handelt es sich bei diesem Stempel um die stilisierte Wiedergabe einer Blüte, die sich keiner bestimmten Pflanzenart zuordnen läßt. Ein vergleichbares Stempelmuster wurde schon von A. Prodocimi veröffentlicht⁹⁵² und befindet sich ebenfalls auf einem bauchigen Fußbecher in der Estensischen Sammlung des Naturhistorischen Museums in Wien⁹⁵³ sowie auf einem schwarz-rot bemalten Becherfragment aus dem Heiligtum San Pietro Montagnon⁹⁵⁴. Daneben kommt ein sehr ähnliches Motiv auf einer schwarz-rot bemalten Situla aus der Mitte des 6. Jh. v. Chr. vor, die im Museum von Este aufbewahrt wird und aus der Nekropole Casa di Ricovero stammt⁹⁵⁵. Aufgrund der wenigen bekannten Vergleichsstücke mit zudem ungenauer Funddokumentation ist eine präzise Datierung dieses Stempelmusters bisher nicht möglich. Der Fund aus dem Reitia-Heiligtum (Taf. 99,1586) stammt gleichfalls aus einer Störung und kann deshalb seinerseits nicht für einen genaueren zeitlichen Ansatz herangezogen werden. Wahrscheinlich gehört dieses Blütenmotiv etwa in die Mitte der Periode Este III. Eine Herleitung des beschriebenen Musters von älteren Vorlagen in der Keramik von Este oder benachbarten Regionen ist bisher nicht möglich. Auch in der zeitgleichen Metallkunst finden sich keine entsprechenden Vorbilder. Entweder handelt es sich um eine eigenständige neue Entwicklung (dies erscheint bei dem herkömmlichen einfachen geometrischen Formenschatz der Stempelmuster auf Keramik in Este eher unwahrscheinlich) oder es gab ähnliche Vorlagen auf vergänglichen Materialien (z. B. Stoff), die sich in den archäologischen Quellen nicht erhalten haben.

Daraus geht hervor, daß die einzelnen Stempelmotive der Keramik aus Periode Este III im Reitia-Heiligtum ganz verschiedene Ursprünge haben können. Sie entwickelten sich keineswegs gleichzeitig und kontinuierlich. Auffallend ist die enge Verbindung mit Motiven aus der Metallkunst. Wegen der ungenügenden Erhaltungsbedingungen sind sicherlich auch viele andere Gegenstände aus organischen Materialien bisher unbekannt geblieben, für die einige der hier besprochenen Verzierungsmotive vielleicht sogar wesentlich typischer waren als für die gleichzeitige Keramik.

II.2.3.3 Die Glättverzierung

Aus der Frühphase des Heiligtums von Este stammen zahlreiche Gefäße mit polierter und glättverzierter Oberfläche. Bevorzugt wurden Schalen auf hohem Fuß, Schalen, Becher, Tassen und Situlen auf diese Weise verziert. Hierfür lassen sich zwei unterschiedliche Verfahren nachweisen, die in einem lederharten Zustand vor dem Brand zur Ausführung kamen:

- a) Politur durch Reiben ohne nennenswerte Druckanwendung erzeugte nach dem Brand eine gleichmäßig glänzende Gefäßoberfläche, die jedoch meist matter ist als die Glättverzierung.
- b) Bei der Glättverzierung wurde mit einem harten Gegenstand (z. B. einem flachen Spachtel aus Holz oder Knochen) ein beträchtlicher Druck auf die Gefäßoberfläche ausgeübt⁹⁵⁶. Nach dem Brand entstand an den so behandelten Stellen durch die Verdichtung der Tonminerale mit dem Glättwerkzeug eine glänzende Fläche. In nur wenigen Fällen waren

⁹⁵¹ Woldrich 1978, 207 Taf. 36.

⁹⁵² Prodocimi 1882, Taf. 5,39.

⁹⁵³ Woldrich 1978, 43 Taf. 38,2.

⁹⁵⁴ Dämmer 1986b, 222 Taf. 156,2803.

⁹⁵⁵ Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, Taf. 282,15.

⁹⁵⁶ Die Abdrücke solcher Werkzeuge waren u. a. noch besonders gut bei den Glättverzierungen auf den Bodenunterseiten von Nr. 1342 (Taf. 84) und Nr. 1500 (Taf. 93) zu beobachten.

bei den Gefäßen aus Este diese Arbeiten so sorgfältig ausgeführt worden, daß von den verwendeten Werkzeugen keine Politurstreifen oder leichte Eindrücke zurückblieben.

Bei a) wurden in der Regel größere Teile oder die ganze, meist äußere Oberfläche eines Gefäßes so behandelt. Für b) ist hingegen charakteristisch, daß hier nur einzelne, meist kleinere Bereiche der Gefäßoberfläche mit einem geometrischen Muster versehen wurden. Es war durchaus üblich beide Verfahren an demselben Gefäß miteinander zu kombinieren⁹⁵⁷. Dieses Verfahren bot sich wahrscheinlich schon dadurch an, daß die Gefäße mehrmals poliert werden mußten, um eine entsprechende Wirkung auf der Oberfläche zu erzielen⁹⁵⁸. Seltener hingegen wurde ausschließlich ein einfaches geometrisches Glättmuster für die Dekoration gebraucht und die davon ausgenommenen Bereiche der Gefäßoberfläche tongrundig belassen (z. B. Taf. 215,3128).

Das einfache Polieren von Gefäßoberflächen besitzt in Venetien eine lange Tradition und reicht mindestens bis an den Beginn der eisenzeitlichen Este-Kultur zurück. Für die Datierung des Materials aus dem Reitia-Heiligtum ist es wichtig, daß diese Ziertechnik aus dem lokalen Töpferhandwerk im Raum von Este am Beginn der Periode Este III Früh weitgehend verschwindet und durch die Gefäßbemalung abgelöst wird. Von besonderem Interesse sind in diesem Zusammenhang zwei Fragmente von Schalen auf hohem Fuß. Bei Nr. 3156 (Taf. 221) handelt es sich um den Überrest eines Gefäßmittelteils aus dem Altfundbestand mit herausgedrückter, reifenförmiger Rippe und ockerbrauner, stark glänzender, polierter Oberfläche. Eine ganz ähnliche Gefäßform befindet sich unter den Neufunden (Taf. 55,943), die äußere Oberfläche wurde hier jedoch bemalt. Das Stück lag in der Nähe von anderen Schalen auf hohem Fuß aus der Periode Este III Früh. Eine vergleichbare Politur weist auch das Gefäßunterteil einer Schale auf hohem Fuß aus dem Neufundbestand (Taf. 1,6) auf, welche ein altertümliches, geschweiftes Profil und eine flache Rippenverzierung besitzt. Das Stück fand sich zusammen mit anderen Schalen auf hohem Fuß der Periode Este III Früh⁹⁵⁹. Es handelt sich bei beiden Schalen auf hohem Fuß um Formen, die in ihrer Gestaltung sowohl altertümliche Elemente der Periode Este II wie auch fortschrittliche Merkmale der Keramik der Periode Este III vereinigen. Die ockerbraune, stark glänzende Oberfläche unterscheidet sich dabei deutlich von den meisten übrigen polierten Gefäßen aus dem Fundbestand des Reitia-Heiligtums von Este. Vermutlich gehören die beiden hier besprochenen Stücke schon in die Periode Este III Früh, und ihre polierten Oberflächen sind späte Beispiele eines älteren Dekors, der zu dieser Zeit kaum noch zur Anwendung kam.

Glättverzierung kommt in der Este-Kultur zum ersten Mal in der Periode Este II Spät vor⁹⁶⁰. Die verwendeten Gefäßformen unterscheiden sich nicht von denen der vorhergehenden Periode Este II Mitte⁹⁶¹. Die kontinuierliche Herstellung älterer Keramiktypen⁹⁶², jetzt lediglich zusätzlich mit einer Glättverzierung versehen, könnte als Hinweis auf die autochthone Entstehung dieser Ziertechnik in dem hier behandelten Raum gewertet werden. Eine genauere Eingrenzung des Gebietes, in welchem die Glättverzierung in dieser Region zum ersten Mal vorkommt, ist beim gegenwärtigen Forschungsstand aber noch nicht möglich. Entsprechende Belege finden sich zeitgleich z. B. in Este und Padua⁹⁶³, den am besten aufgearbeiteten Regionen für Keramik der Este-Kultur. Die frühesten nachgewiesenen Motive

⁹⁵⁷ Wenn sich aufgrund der Kleinteiligkeit der Fragmente und des schlechten Erhaltungszustandes der Oberfläche das Gesamtmotiv bei vielen Stücken nicht mehr sicher rekonstruieren läßt, so spricht ein Vergleich mit dem besser überlieferten Material aus dem Reitia-Heiligtum dafür, daß diese mit großer Wahrscheinlichkeit ursprünglich ganz ähnlich gestaltet waren.

⁹⁵⁸ "Perfektes Polieren ist häufig nicht nur von dem richtigen Feuchtigkeitsgrad des Tones abhängig, es beansprucht oft mehr Zeit als der Aufbau des Gefäßes, da der Vorgang mehrmals wiederholt werden muß." (Weiß 1994, 117).

⁹⁵⁹ Vgl. dazu das Kapitel zur Deponierung.

⁹⁶⁰ Fogolari/Frey 1965, 241; Fogolari 1975, 95; Frey 1969, 15; Peroni et al. 1975, 127.

⁹⁶¹ Vgl. Frey 1969, 15 und Zampieri 1975 (1982), 63 Abb. 13,2.

⁹⁶² So auch schon Frey 1969, 15.

⁹⁶³ Fogolari 1975, 113.

umfassen einfache, radiale Glättstreifen bei Schalen der verschiedenen Typen; gelegentlich finden sich diese auch schon mit einem horizontalen Glättstreifen an der Gefäßmündung kombiniert (z. B. bei einer Schale aus dem Grab Villa Benvenuti 278⁹⁶⁴). Seltener ist ein solcher Dekor in dieser Periode noch bei anderen Gefäßformen (z. B. bei einem leicht, bauchigen feinkeramischen Topf aus dem Grab Rebato 100⁹⁶⁵) nachweisbar.

Im folgenden Abschnitt (Periode Übergang Este II–III) erhalten deutlich mehr Gefäße eine Glättverzierung⁹⁶⁶. Gegenüber der Periode Este II Spät weisen die einzelnen Muster kaum Unterschiede auf. Eine genauere feinchronologische Zuordnung alleine nach dem Verzierungsmuster ist deshalb kaum vorzunehmen. Ebenso ist eine geographische Differenzierung nicht möglich, da die verschiedenen Töpferzentren im Veneto (z. B. Este, Padua) noch keine regionalen Besonderheiten der Glättverzierung ihrer Keramik herausgebildet hatten.

Aus den ältesten Fundschichten des Reitia-Heiligtums von Este liegen viele glättverzierte Gefäße vor. Entscheidend für deren zeitliche Zuordnung ist neben der Formansprache der regelmäßige Nachweis der Glättverzierung unter der Gesamtkeramik und daß solche Stücke schon zusammen mit vereinzelt bemalten Gefäßen aufgefunden wurden⁹⁶⁷. Ferner fehlt unter dem Fundmaterial die beliebte Bronzenagelverzierung aus der Periode Este II vollständig, obwohl von den entsprechenden Gefäßtypen, welche besonders gern auf diese Art verziert wurden, zahlreiche glättverzierte Tassen und einige Situlen aufgefunden wurden. Insgesamt entspricht die Fundzusammensetzung den bekannten Keramikinventaren der Periode Übergang Este II–III, die von G. Fogolari und O.-H. Frey ausführlich beschrieben wurden⁹⁶⁸. Wie in der Beschreibung des Formenbestandes schon ausgeführt, wird man auch aufgrund der Zusammensetzung des Dekors der Keramik für die unteren Fundschichten der Fläche N18 auf dem Gelände des Reitia-Heiligtums (Abb. 2) eine Zeitstellung innerhalb der Periode Este Übergang Este II–III annehmen dürfen.

Im Fundbestand des Reitia-Heiligtums sind insbesondere feinkeramische Gefäße glättverziert. Vertreten sind vor allem Formen des Eß- und Trinkgeschirrs. Eine Ausnahme bildet das Fragment eines bauchigen, großen Topfes (Taf. 159,2289) mit unregelmäßig langen, schmalen, eng beieinander liegenden radialen Glättstreifen und horizontal umlaufender Leistenverzierung, der aus grob gemagertem Ton hergestellt wurde. Derart große und aufwendig gestaltete Gefäße unterscheiden sich deutlich von der Vielzahl kleinerer, einfach aufgebauter Töpfe. Vermutlich handelte es sich um ein Vorratsgefäß. Die meisten Schalen aus dem Reitia-Heiligtum haben ein radiales Glättstreifenmuster auf der äußeren Gefäßoberfläche, häufig kombiniert mit einem horizontalen Glättstreifen am Gefäßrand. Sie entsprechen den bekannten Grabfunden aus Este und Padua. Bei den einfachen Schalen befindet sich in der Regel ein weiterer horizontaler Glättstreifen im Anschluß an den Boden auf der Gefäßaußenseite, während ein solcher bei den Schalen auf hohem Fuß seltener anzutreffen ist. Bei den übrigen glättverzierten Gefäßformen (Tassen, Becher, Situlen) überwiegt hingegen die horizontale Glättstreifenverzierung einzelner Gefäßpartien, hauptsächlich des oberen Randbereiches zur Betonung der Mündung; flächige horizontale Glättstreifenverzierung, ähnlich der zeitgleichen horizontalen schwarz-roten Streifenbemalung, läßt sich hingegen nicht nachweisen. Von besonderem Interesse sind einige bauchige bis kugelförmige Becher aus dem Fundbestand des Reitia-Heiligtums mit polierter und glättverzierter Oberfläche (Taf. 86,1384; 88,1397.1401). Es handelt sich hierbei um Gefäßformen, die zum ersten Mal während der Periode Este II–III in Este vorkommen. Bezüglich der traditionellen glättverzierten Gefäße aus dem Reitia-Heiligtum besteht bei diesen Typen ein signifikanter Unterschied in der Auswahl und quantitativen Zusammensetzung des Dekors. Die meisten Stücke aus dieser Fundgruppe besitzen schon eine schwarz-rote Streifenbemalung, wie sie zum ersten Mal in der

⁹⁶⁴ Frey 1969, Abb. 3,6.

⁹⁶⁵ Ebd. Taf. 10,19.

⁹⁶⁶ Ebd. 18.

⁹⁶⁷ Vgl. dazu Kap. III über die Chronologie.

⁹⁶⁸ Fogolari/Frey 1965, 237–292.

Periode Übergang Este II–III im Raum von Este nachweisbar ist. Im Gegensatz dazu kommt die ältere, traditionelle Glättverzierung bei diesen neuen Typen deutlich weniger vor. Eine ähnliche Entwicklung läßt sich auch an den Schalen auf hohem Fuß mit Rippenverzierung verfolgen. Möglicherweise besteht ein deutlicher Zusammenhang für den Beginn der Gefäßbemalung in Este mit dem Vorkommen neuer Gefäßtypen unter der zeitgleichen Keramik während der Periode Este II–III. Bisher gleicht das archäologische Bild dazu aber erst einem Mosaik, in dem die meisten Steine fehlen.

Weiterhin war bei der frühen Keramik aus dem Reitia-Heiligtum von Este das Verzieren der Bodenunterseite von Gefäßen mit kreuzartigen oder sternförmigen Glättstreifen, insbesondere bei Bechern, Tassen und einfachen Schalen, beliebt. Eine kanonische Regelung scheint dabei nicht bestanden zu haben, kaum ein Motiv gleicht dem anderen. Auf Grund der einfachen Gestaltung dieser geometrischen Muster und der zahlreichen, zum Teil sehr flüchtig ausgeführten einzelnen Varianten, sind ihre Merkmale für eine feinchronologische Datierung wenig geeignet. Eine singuläre Erscheinung bildet das Fragment einer Schale (Taf. 83,1327) mit unregelmäßig angeordneten, sehr dicht beieinander liegenden Glättstreifen auf der Bodenunterseite. In Este und Padua fanden sich glättverzierte Bodenunterseiten von Gefäßen schon vereinzelt in der Periode Este II Spät⁹⁶⁹. Wesentlich häufiger sind die Belege dann für die Periode Übergang Este II–III. Das regelmäßige Vorkommen dieser Zierweise unter dem hier behandelten Fundbestand ist ein weiteres Indiz für die Zugehörigkeit des Materials zur Periode Übergang Este II–III.

Das zeitliche Ende der bisher besprochenen Verzierungsmuster ergibt sich aus der weiteren Entwicklung der Keramik während der Periode Este III Früh. Dabei spielen regionale Differenzierungen innerhalb des paläovenetischen Töpferhandwerkes eine entscheidende Rolle. Kennzeichnend für das Gebiet von Este ist in diesem Abschnitt die Bemalung der Gefäße, die zum Teil mit dem radialen Streifenmuster ältere Glättmotive fortführt. Die vorher so beliebte Glättverzierung ist fast vollständig verschwunden. Im Gegensatz dazu kann man zur selben Zeit an der Keramik aus Padua eine beträchtliche Variabilität im Gebrauch dieser Verzierungsform erkennen. Kennzeichnend ist dort vor allem eine Erweiterung des Musterrepertoires (z. B. verschiedene radiale, gitter-, zickzack- oder wellenartige Glättstreifenkombinationen⁹⁷⁰), welche sich deutlich von den älteren, einfachen geometrischen Mustern unterscheiden. Im Reitia-Heiligtum von Este gibt es zwar zahlreiche bemalte Schalen auf hohem Fuß und steilwandige Becher der Periode Este III Früh, aber keine der für Padua typischen glättverzierten Gefäße. Dies ist nicht nur für die Chronologie des Fundplatzes wichtig, sondern auch für Fragen zur Herkunft der Weihenden⁹⁷¹.

Zum Material aus dem Reitia-Heiligtum gehört eine kleine Gruppe von Keramikfragmenten, die eine Verzierung mit schmalen radialen Glättstreifen besitzt. Überwiegend handelt es sich um Schalen und Tassen. Zwar stehen diese Stücke in einer deutlichen Tradition zu den älteren, weiter oben besprochenen Glättmustern, haben aber einen ganz eigenen Habitus, der sie deutlich von diesen unterscheidet; häufig war die Gefäßoberfläche zusätzlich engobiert (Taf. 102,1635.1638). Nach M. De Min ist diese Verzierung besonders während der Periode Este III Mitte bis Spät nachzuweisen⁹⁷². Es finden sich aus diesem späten Abschnitt sowohl in Este wie in Padua nicht mehr allzu viele Beispiele dieser Fundgattung. Deutlich erkennbar wird, daß die Glättverzierung mit dem Ende der Periode Este III Früh in Este den Höhepunkt ihrer Entwicklung überschritten hat und an Bedeutung verliert, ohne aber gänzlich zu verschwinden. Andererseits befinden sich im Fundbestand aus San Pietro Montagnon zahlreiche Kelche und Tassen aus

⁹⁶⁹ So z. B. Villa Benvenuti 278 (Frey 1969, 15 Abb. 2, 24.27–28) und Grab Via L. Loredan III (Zampieri 1975 [1982], 63 Abb. 13,2).

⁹⁷⁰ Leonardi 1977a, 42.

⁹⁷¹ Vgl. dazu Kap. IV.6.

⁹⁷² De Min/Tombolani 1976, 199.

dieser Zeit, welche noch in entsprechender Weise verziert waren⁹⁷³. Für die späte Datierung dieser Fundgruppe (Taf. 102,1635.1638) aus dem Reitia-Heiligtum spricht zusätzlich, daß sich die zugehörigen Stücke niemals in Fundschichten der Periode Übergang Este II–III fanden.

Gefäßfragmente mit schmalen, gitterartigen Glättstreifen (Taf. 100,1608–1609; 102,1637) sind unter den Funden aus dem Reitia-Heiligtum nur sporadisch vertreten. Bei Nr. 1609 (Taf. 100) handelt es sich um eine becherartige Form, die in Este besonders in der Periode Este II–III vorkommt. Die Nr. 1608 (Taf. 100) dürfte ebenfalls dem oben genannten Typ entsprechen, ohne daß man aufgrund der starken Fragmentierung weiterführende Aussagen zu ihrem ursprünglichen Aussehen machen könnte. Beide Stücke lagen in Störungen, so daß sie nicht stratifiziert werden können. Gegenüber den zuvor beschriebenen radialen und horizontalen Glättstreifenmotiven tritt das gitterartige Muster in Este ganz in den Hintergrund. Nur wenige Beispiele sind bisher aus den Grabfunden der Periode Este III Früh bis Mitte bekannt geworden⁹⁷⁴. Bezeichnenderweise läßt sich dieses Motiv auch in der Gefäßbemalung der Keramik aus Este kaum nachweisen. Eines der wenigen Beispiele ist eine Situla aus dem Grab Randi 34 mit graphitiertem Gittermuster, die zusammen mit den anderen Bestattungsbeigaben von O.-H. Frey in den Übergang der Periode Este II–III datiert wurde⁹⁷⁵. Das Hauptvorkommen gitterartiger Glättmuster während der Periode Este III Früh liegt nach dem bisherigen Forschungsstand im Raum von Padua⁹⁷⁶. Dort finden sie sich kombiniert mit anderen Einglättmotiven auf zahlreichen Gefäßoberflächen, allerdings meist ohne – im Gegensatz zu Este – das alleinige bestimmende Element in der Gesamtkomposition darzustellen. Mit Sicherheit bildete Padua während der Periode Este III Früh ein Kerngebiet der glättverzierten Keramik in Venetien, um das sich eine periphere Zone legte, in die das Vorbild ausstrahlte. Möglicherweise bestand in diesen Regionen eine Tendenz zu einfacheren und weniger aufwendigen Glättmustern, wobei die Verbindungen zu älteren lokalen Traditionen durchaus vorhanden sind. Die wenigen bisher überlieferten Beispiele aus Este erlauben es aber nicht, die hier größere Flächen umfassenden gitterartigen Glättmuster, welche die äußere Erscheinung des jeweiligen Gefäßes entscheidend bestimmen, von denen aus Padua als eigenes Element der lokalen Töpferei deutlich abzusetzen.

Aus dem Gesagten ergibt sich abschließend für die Nr. 1608–1609 (Taf. 100) ein zeitlicher Ansatz in die Periode Übergang Este II–III und Este III Früh. Wahrscheinlich wird man aufgrund der äußeren Form bei der Nr. 1609 (Taf. 100) eine frühe Datierung in Erwägung ziehen dürfen.

Von den Nr. 1608–1609 (Taf. 100) unterscheidet sich die Nr. 1637 (Taf. 102) nicht nur in der Gefäßform und der Zusammensetzung des Tones, sondern auch in der Machart der Glättverzierung deutlich. Es handelt sich hierbei um einen größeren, leicht bauchigen Topf, dessen äußere Oberfläche mit einem roten Engobeton überzogen ist und den man in getrocknetem Zustand vor dem Brand zusätzlich mit einem gitterartigen Einglättmuster versehen hatte. Im Bereich des Halses war eine Verzierung aus Linien vor dem Brennen in den lederharten Ton eingeritzt worden, von denen eine horizontal verläuft, während die anderen ein nach unten offenes Dreieck mit senkrechtem Strich in der Mitte bilden. Die vollständige Gefäßform ist aus den überlieferten Überresten nicht mehr zu rekonstruieren. Der erhaltene,

⁹⁷³ Dämmer 1986b, 27.

⁹⁷⁴ Grab Pela 13: Größerer Topf mit radialem Glättmuster (Unveröff.). – Grab Casa di Ricovero 180: Kleine Fußschale mit schmalen gitterartigen Glättstreifen kombiniert mit breiten radialen Glättstreifen. Das Grab wurde von der Bearbeiterin L. Calzavara Capuis in die Periode Este III Früh bis Mitte gesetzt (Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 158 Taf. 93,11). – Casa di Ricovero 194: Schale mit eingezogenem Rand und flächigem gitterartigem Glättmuster auf der Außenseite, die als Deckel einer Urne verwendet wurde. Das Grab wurde von L. Calzavara Capuis in die Periode Este III Früh datiert (ebd. 177 Taf. 107,2). – Casa di Ricovero 204: Situla mit breiten gitterartigen Glättstreifen auf der Gefäßaußenseite. Das Grab wurde von L. Calzavara Capuis der Periode III Früh zugewiesen (ebd. 192 Taf. 118,9).

⁹⁷⁵ Frey 1969, 95 Taf. 14,5.

⁹⁷⁶ Hierzu finden zahlreiche Belege, von denen nur einige wenige an dieser Stelle erwähnt werden können, so ein Topf aus dem Grab Vicolo Ognissanti, Orto Melchior, 46 oder eine Situla aus dem Grab Vicolo I San Massimo 3. Beide Grabfunde datieren in die Periode Este III Früh (Zampieri 1994, 74–76; 85 Abb. 75,4; 102,1).

weitgehend verschliffene Schulter-Halsbereich ist für typologische und feinchronologische Bestimmungen wenig aussagekräftig; die äußere Form erinnert aber an grobkeramische Typen der fortgeschrittenen Periode Este III. Ungewöhnlich für die Keramik aus dem Reitia-Heiligtum und das Töpferhandwerk in Este ist die Magerung des Tones mit feinem Sand, zu dem es aus der frühen Periode Este III in dieser Machart keine uns bekannten Vergleiche gibt⁹⁷⁷. Von besonderem Interesse ist die gitterartige Glättverzierung, welche die gesamte äußere Oberfläche der Fragmente von Nr. 1637 (Taf. 102) überzieht. Während vergleichbare flächige Verzierungen in der Periode Este III Früh meist auf Este beschränkt blieben, finden sich in den nachfolgenden Abschnitten auch auf anderen Fundplätzen in Venetien entsprechende Beispiele (z. B. an einem bikonischen Gefäß aus S. Basilio di Ariano Polesine⁹⁷⁸ oder bei einer Reihe von Kelchen aus San Pietro Montagnon, die von dem Bearbeiter H.-W. Dämmer in die Perioden Este III Mitte bis Spät datiert werden⁹⁷⁹). Noch am Beginn der Periode Este IV finden sich zahlreiche bauchige Töpfe mit Wulsträndern oder Wulstlippen aus grauem Ton in den Gräbern von Este, die mit einer der Nr. 1637 (Taf. 102) vergleichbaren Glättornamentik versehen sind⁹⁸⁰. Seltener sind hingegen die Belege bei anderen Gefäßformen aus grauem Ton des 4. und 3. Jh. v. Chr. (u. a. eine Kanne aus dem Grab Casa di Ricovero 226⁹⁸¹ und ein Kelchfragment aus dem Heiligtum San Pietro Montagnon⁹⁸²).

Bedauerlicherweise stammen alle zu der Nr. 1637 (Taf. 102) gehörenden Scherben aus Störungen, so daß die Stratigraphie keine zusätzlichen Informationen für die chronologische Aussage liefert. Die aufgezählten Merkmale legen es nahe, daß Stück eher in die Periode Este III Mitte bis Spät zu datieren als in einen früheren Abschnitt. Möglicherweise handelt es sich um einen Vorläufer der späteren Gefäße aus grauem Ton, die in ganz ähnlicher Weise verziert wurden. Insgesamt gesehen scheint uns dies eine Fortführung älterer lokaler Traditionen zu sein. Hingegen vermag unserer Meinung nach die Theorie einer Übernahme des geometrischen Gittermotives aus der attischen Gefäßmalerei auf Gefäße aus grauem Ton weniger zu überzeugen, da hierzu bisher nur wenige importierte Beispiele (S. Basilio di Ariano Polesine⁹⁸³) aus den Randgebieten Venetiens bekannt geworden sind.

Ohne weitere Entsprechungen im Reitia-Heiligtum von Este ist die Glättverzierung bei dem Fragment einer Schale (Taf. 100,1610), über deren ursprüngliche Form der heutige Erhaltungszustand keine Rückschlüsse mehr zuläßt. Das Fragment ist auf der Innenseite mit einigen unregelmäßig verlaufenden, mehr oder weniger horizontal angeordneten, sehr schmalen Glättstreifen verziert. Das genaue Verzierungsmuster ist aus dem erhaltenen Stück kaum zu rekonstruieren, so daß sich auch keine gesicherten Vergleiche anführen lassen. Am ehesten erinnert die Anordnung der Glättstreifen an die aus Padua bekannte Glättziertechnik der Periode Este III Früh. Es ist aber auch nicht auszuschließen, daß es sich bei den eingedrückten Streifen um die Reste einer flächigen Glättung handelte. Darüber hinaus erschwert die schlechte Erhaltung von Nr. 1610 (Taf. 100) eine genaue chronologische Ansprache. Man wird das Stück nur allgemein der Periode Este III zuweisen können.

Abschließend läßt sich zu den Glättmustern an der Keramik aus dem Reitia-Heiligtum festhalten, daß sich zu diesen Funden zahlreiche Parallelen in den zeitgleichen Siedlungen und Gräbern finden. Eine spezielle rituelle Symbolik mit einem Bezug zu dem Kult auf dem hier behandelten Fundplatz scheint sich also aus dem archäologischen Fundgut nicht

⁹⁷⁷ Bei dem bisherigen Publikationsstand war es nicht mit Sicherheit zu entscheiden, ob es sich in diesem Falle um eine lokale Sonderanfertigung oder um einen Import aus einer benachbarten Landschaft von Este handelt.

⁹⁷⁸ Bikonisches Gefäß aus der zweiten Hälfte des 6. Jh. v. Chr. (De Min/Iacopozzi 1986, 174 Taf. 1,3).

⁹⁷⁹ Vgl. z. B. Dämmer 1986b, 33 Taf. 81,1792.1744.

⁹⁸⁰ So das Grab Casa di Ricovero 230 (Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 230 Taf. 161,1). – Weitere Beispiele befinden sich u. a. in der Estensischen Sammlung des Naturhistorischen Museums zu Wien.

⁹⁸¹ Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 243 Taf. 155,20.

⁹⁸² Dämmer 1986b, 136 Taf. 80,1739.

⁹⁸³ Salzani/Vitali 1988, Abb. 3,3.

ableiten zu lassen. Dies entspricht den Feststellungen, die wir schon bei den erhabenen und eingetieften Verzierungselementen in den vorhergehenden Abschnitten treffen konnten.

II.2.3.4 Bemalung

Die bemalte Keramik⁹⁸⁴ aus der Periode Este III gehört zu den charakteristischsten Hinterlassenschaften der Este-Kultur. Die Gefäßbemalung verbindet sie mehr mit den circumalpinen Regionen des Hallstattkreises als mit den benachbarten Regionen in Italien, wo andere Formen des Dekors gebräuchlicher waren oder, wenn vergleichbare Verzierungsmuster aufkamen wie im Bereich der Golasecca-Kultur, diese auf Anregungen aus Este beruhten. Schon die ältesten Funde aus dieser Gruppe sind von einer ursprünglichen Vitalität, daß fremde Einflüsse nur einen äußeren Anstoß zu ihrer Entwicklung gegeben haben dürften.

In der antiken Literatur gibt es eine Reihe von Hinweisen auf eine rituelle Farbsymbolik der im Kult verwendeten Gefäße⁹⁸⁵. Bereits in den frühesten Kulturen sind dafür Belege zu finden, so etwa in Ägypten. In der ägyptischen Religion wurden zahlreiche Opfergaben (Milch, Bier, Wein) in weißen Gefäßen dargebracht⁹⁸⁶. Gleichfalls im Kult erwähnt werden rote Reinigungsgefäße⁹⁸⁷. In den Pyramidentexten (Pyr. 33a) werden von zwei Opfergefäßen eines ausdrücklich als schwarz, das andere als weiß gefärbt beschrieben und beide mit den zwei Augen des Weltengottes Sonne und Mond gleichgesetzt. In den ägyptischen Mysterien erscheint ein Fayencegefäß, welches das "*grüne (gedeihliche) Horusauge*" darstellt⁹⁸⁸. Im ägyptischen Kult wurde das Zerschlagen roter irdener Töpfe beim Begräbnis zunächst nicht mit einer bestimmten Farbsymbolik verbunden. Später fasste man die Zerschlagung rötlich gefärbter Gefäße auch als das Töten der Feinde von Osiris auf. Die Farbe rot hatte bei den alten Ägyptern einen negativen Sinngehalt. Sie galt als ein Zeichen der Unordnung⁹⁸⁹.

Gleichfalls eine reiche rituelle Farbsymbolik für Sakralgefäße läßt sich aus den verschiedenen Quellen zur hethitischen Religion erschließen. In einem althethitischen Gewitterritual werden zwei schwarze Stiere, neun schwarze Schafe, schwarze Brote und Wein aus einem **schwarzen** Libationsgefäß geopfert⁹⁹⁰. Im AN.TAH.SUM^{SAR}-Festritual heißt es nach V. Haas: "*... Wenn der König angekommen ist, gießt ihm der Küchenmeister dreimal hintereinander mit einem **schwarzen Becher** Wasser über die Hände ... Dann erschlägt er ein schwarzes Schaf mit dem tahapsetti-Steinbeil. Er hält dem König das mit Bier gefüllte **schwarze Gefäß** hin; der König legt die Hand an das Gefäß, und der Küchenmeister libiert damit dreimal. Nun hält er ihm das Wein gefüllte **schwarze Gefäß** hin; der König berührt es, und der Küchenmeister libiert ebenfalls dreimal... Er reicht dem König die beiden **schwarzen Gefäße**, die der König berührt, und mit denen der Küchenmeister an den sakralen Stellen des Tempels libiert.*"⁹⁹¹ In einer hethitischen

⁹⁸⁴ Zur Aufnahme und Beschreibung der bemalten Gefäße vgl. Kap. I.2.

⁹⁸⁵ Selbstverständlich läßt sich Farbsymbolik an Keramik nicht nur alleine durch eine Gefäßbemalung darstellen. Einen ähnlichen Effekt kann man beispielsweise durch einen Glanztonüberzug, eine Glättung oder bestimmte Behandlung des Tongrundes während des Brandes erreichen. Insgesamt gesehen wird die Farbe von Sakralgefäßen aus Ton oder anderen Werkstoffen in den antiken Quellen aber nur selten erwähnt, ganz im Gegensatz zu jener der Opfertiere, obwohl zwischen beiden Gruppen im Ansatz die gleichen Vorstellungen stehen (vgl. u. a. Blümner 1889; Stengel 1910, 187–190; Unger 1971). Vergleichbare Vorstellungen haben sich aber auch bis in unsere Zeit erhalten, vgl. u. a. Mengis 1927; Straube 1960. Allgemein gute Zusammenfassung zur gesamten Problematik bei Hermann 1969.

⁹⁸⁶ Kees 1943, 448.

⁹⁸⁷ Ebd. 439–440.

⁹⁸⁸ Vgl. Sethe 1928, 185.

⁹⁸⁹ Brunner-Traut 1977, 124; Sethe 1926, 20.

⁹⁹⁰ KUB 34.123+. – Vgl. Haas 1994, 523; 648.

⁹⁹¹ Haas 1994, 788–789.

Inventarliste werden "Zwei **rote Gefäße** (in Gestalt eines) Wildstier(es)"⁹⁹² aufgeführt, vermutlich handelt es sich in diesem Fall um Sakralgefäße. Es gelingt aber nur in Ausnahmefällen solche Beschreibungen mit einem archäologischen Fund in Beziehung zu bringen. So fanden sich in Büyükale zwei taumorphe, rot bemalte Sakralgefäße aus Ton, die in althethitische Zeit datiert werden und deren Fundumstände auf eine rituelle Bestattung dieser Gefäße hindeuten. Sie waren vermutlich im Laufe der Zeit unbrauchbar geworden⁹⁹³.

Im Zusammenhang mit einer Farbsymbolik für Sakralgefäße ist auf die schwarzfigurige Bemalung von Gefäßen in griechischen Kulturen und Heiligtümern hinzuweisen (z. B. Panathenäische Preisamphoren). Diese Art der Bemalung und Färbung der Gefäße wurde hier als bewußt konservatives Kultelement beibehalten, während in diesen Gebieten ansonsten zur gleichen Zeit schon ausschließlich die modernere rotfigurige Gefäßbemalung vorherrschte⁹⁹⁴. Eine besondere Bedeutung für den Grabkult erlangte wahrscheinlich im Laufe der Zeit auch die weiße oder tongrundige Farbe attischer Lekythen, die im 5. Jh. v. Chr. mit Bildern zum Totengedächtnis bemalt wurden und die als Grabbeigaben verwendet wurden.

Insbesondere für den etruskischen⁹⁹⁵ und mittelitalischen Raum gibt es weitere Beispiele für den farbspezifischen Gebrauch keramischer Gefäße und zugehöriger Kultvorschriften. So heißt es auf den Bronzetafeln von Iguvium⁹⁹⁶: "... *Zu Rubina opfere Schweine, rote oder schwarze, der Prestota/ Cerfia des Cerfus Martius. Auf dem Boden bringe dar, biete die Körner dar. Die heiligen Becher nimm weg, nimm **Krüge, schwarze und weiße**. ...Dann bete mit den **schwarzen Krügen**: Prestota Cerfia des Cerfus Martius, dich ... mit diesen **schwarzen Krügen** für das Volk der iguvinischen Stadt, für die iguvinische Stadt, für den Namen von diesem, für den Namen jener.*"⁹⁹⁷ Auf dem Gebrauch weißer Schalen in der römischen Religion spielt Ovid an⁹⁹⁸. Aus der römischen Kaiserzeit stammen ferner Zauberpapyri, in denen es vorgeschrieben war, weiße Schalen bei rituellen Reinigungen zu verwenden⁹⁹⁹.

Nach diesen Beispielen lassen sich einige Grundprobleme bei der Untersuchung der antiken schriftlichen Überlieferungen über eine rituelle Farbsymbolik an Keramik erkennen. So wird nicht immer klar, ob die erwähnten Gefäße aus Ton oder einem anderen Werkstoff waren. In den genannten Texten haben wir uns auf eine Auswahl unter dem Gesichtspunkt der Keramikweihung beschränkt. Die am häufigsten genannten Farben von Sakralgefäßen aus Ton sind Weiß, Schwarz und Rot¹⁰⁰⁰. Es handelt sich um Farbtöne, die möglicherweise von einer Bemalung herrühren oder durch eine unterschiedliche Behandlung während des Brandes am Ton entstanden sein könnten¹⁰⁰¹. Die antiken

⁹⁹² KUB 12.3 10'.

⁹⁹³ Neve 1965, 47–51.

⁹⁹⁴ Vgl. dazu Kap. IV.6.

⁹⁹⁵ Vor allem in der etruskischen Mantik spielte die Farbsymbolik eine wichtige Rolle: "*Wenn ein Schaf oder Widder mit purpurner oder goldener Farbe gesprenkelt ist, so vermehrt er zusammen mit größtem Glück die Freigebigkeit des ersten Standes und des Clans. Der Clan pflanzt Nachkommenschaft fort in Ruhm und macht sie fruchtbar.*" (Macr. Sat. III 7, 2).

⁹⁹⁶ Zur Geschichte und Bedeutung der Tafeln von Iguvium vgl. auch Kap. IV.1.

⁹⁹⁷ Übers. aus Pfiffig 1964, 26; 28–29. Zu dem Bedeutungsgehalt antiker Gebete vgl. insbesondere Versnel 1981; Heiler 1918 und Schwenn 1927.

⁹⁹⁸ Ov. fast. 1, 86. PGM IV 3210; 13, 27.

⁹⁹⁹ PGM IV 3210; 13, 27.

¹⁰⁰⁰ Zum allgemeinem Symbolgehalt der Farben Rot vgl. u. a. Mengis 1936a, Schwarz: ders. 1936b und Weiß: ders. 1941.

¹⁰⁰¹ Daß selbst die einfache Farbe des Tons eine Symbolik enthalten konnte, werden wir voraussetzen dürfen. Eine entsprechende Annahme drängt sich auf, wenn man sich die Beispiele vor Augen führt, in denen die Farbe von schlichter Erde einen speziellen Symbolgehalt erlangte. So verwenden die Yeziden im Nahen Osten bei zahlreichen Zeremonien, die sog. *berrats*. Es handelt sich dabei um zu Kugeln geformte weiße Erde vom Grabe ihres Religionsgründers Sheyk Adis (gestorben 1162), der in Lalish (Irak) bestattet ist. In Hebron zeigte man im letzten Jahrhundert noch den „*ager damascenus*“, aus dessen roter Erde nach mittelalterlichen Pilgerberichten Adam erschaffen wurde.

Quellen geben aber im zumeist keine nähere Erläuterung, wie die entsprechende Färbung zustande gekommen ist¹⁰⁰². Nach den erhaltenen Beschreibungen entsprechen die unterschiedlichen Gefäßfarben weitgehend den bekannten Bedeutungen der einzelnen Farbtöne in den jeweiligen Kulturen.

Nach Durchsicht der Funde aus dem Reitia-Heiligtum von Este scheint es so zu sein, daß eine entsprechende Bedeutung der Gefäßbemalung nicht zu belegen ist. Ausschlaggebend für diese Aussage ist, daß die Malfarben und Verzierungsmuster mit den bekannten Beispielen aus dem Grabkult und den Siedlungen der Este-Kultur weitgehend übereinstimmen. Singuläre Sonderformen wie der Kelch Nr. 2886 (Taf. 200), bei dem man in ungewohnter Weise für Este die schwarze Streifenbemalung mit einem gitterförmigen Glättmuster kombiniert hatte, lassen sich religionskundlich nicht weiter interpretieren¹⁰⁰³. Ihnen fehlt als wichtiges Merkmal das wiederholte Vorkommen ähnlicher Gefäße im Fundbestand, durch das sich eine spezielle Absicht für den Kult hinter dieser Art des Dekors vermuten ließe. Ob die Träger der Este-Kultur die Malfarben ihrer Keramik allgemein mit bestimmten Bedeutungsinhalten verbanden, ist gleichfalls nicht mehr rekonstruierbar¹⁰⁰⁴. Eine rituelle Farbsymbolik speziell für den Kult auf dem Gelände des Reitia-Heiligtums ist demnach anhand der archäologischen Quellen bisher nicht nachzuweisen.

Bei der Untersuchung bemalter Keramik aus Heiligtümern sollte man auch die Stoffe, aus denen die Malfarbe besteht und deren Aufbereitung in eine Untersuchung über die verschiedenen kultischen Aspekte vor Ort mit einbeziehen. So schreibt z. B. Plinius der Ältere über den Zinnober: *"In den Silberbergwerken findet man auch Mennige, heutzutage unter den Farbstoffen von großer Bedeutung und einstmals bei den Römern nicht nur von größter, sondern sogar heiliger."*¹⁰⁰⁵ Die römischen Bauern und Winzer bemalten die in ihren Gärten aufgestellten Statuen des Dionysos und Phallussymbole des Priapos noch in geschichtlicher Zeit mit Mennige, um Diebe zu verscheuchen und die Fruchtbarkeit des Feldes zu erhöhen¹⁰⁰⁶. Bei den Festen dieser Götter färbten sie auch ihre eigenen Gesichter rot, ebenfalls bestrich man die Körper der Triumphatoren mit Mennige. Mit Zinnober wurde ferner die Statue des Jupiter in Rom jedes Jahr neu bemalt und Pausanias schreibt über eine Statue des Dionysos von Phelloe in Achaia: *"Dem Dionysos ist eine Statue mit Zinnober verziert"*¹⁰⁰⁷ und über eine andere im Dionysostempel von Phigalia (Arkadien): *"Was davon zu sehen ist, ist überstrichen mit Zinnober"*¹⁰⁰⁸. In einem Weiheepigramm des Leonidas von Tarent (1. Hälfte 3. Jh. v. Chr.) über den Tischler Leonidas wird darüber hinaus das Opfer von Röteln erwähnt: *"Dies des Leontichos Werkzeug, des Tischlers: Raspeln mit scharfen Zähnen, Hobel, die flink über dem Holz sich ergehen, Richtscheit, Töpfe mit Röteln und Doppelhämmer daneben, ferner die Richtschnur, an der netzend der Röteln noch klebt, Bohrer, ein Eisen zum Schaben und dann die Fürstin ob allem Werkzeug, die wuchtige Axt, mit einem Stiele versehen, Bohrer, die hurtig sich drehen, Zwickbohrer, die rasch sich bewegen, ferner vier Bohrer, womit Löcher für Zapfen man wirkt, schließlich ein glättende*

¹⁰⁰² Vgl. z. B. die Angabe *fidelia alba* – ein weißer Tontopf bei Pers. 5, 183 oder ein Epigramm Martials über einen Tonkrug: *"Du erhältst hier den rötlichen Krug mit geschwungenem Henkel ..."* (Mart. XIV 106; Übers. R. Helm). Deutlicher noch ist die Beschreibung in einem anderem Epigramm Martials über eine Schale aus Cumae am Golf von Neapel: *"Ihre Landsmännin schickt die keusche Sibylle, die Schale, die man in Cumae gemacht aus dem dort rötlichen Ton"* (Mart. XIV 114; Übers. R. Helm).

¹⁰⁰³ Vgl. zur Datierung und Herkunft dieses Fundes Kap. II.4.5.

¹⁰⁰⁴ Im ägyptischen Mythos des "Kuhbuchs" wird eine blutrote, wässrige Aufschlammung von *dj dj*, einem hämatitreichem Ocker, beispielsweise als Ersatzstoff für Blut erwähnt.

¹⁰⁰⁵ Plin. n. h. XXXIII 111, 12. Außerdem hatten für den Volksglauben bestimmte farbige Mineralien eine sympathetische Kraft, wie beispielsweise der Bluteisenstein der gegen Blutfluß und blutige Augen helfen sollte (Plin. n. h. XXXVI 145–146). Vgl. zur Farbe Rot in der römischen Religion auch Wunderlich 1925.

¹⁰⁰⁶ Carm. Priap. 72, 2; 26, 9; 1, 5; 83, 6; Tib. 1, 1, 17; Ov. fast. 6, 319; Hor. sat. 1, 8, 5.

¹⁰⁰⁷ Paus. VII 26,111.

¹⁰⁰⁸ Paus. VIII 39,11.

Schlichtbeil. All dies entbot er Athene, die sein Schaffen geschirmt, nun er der Arbeit entsagt."¹⁰⁰⁹ Für die schwarz-rot bemalten Gefäße aus dem Reitia-Heiligtum von Este ließe sich diesbezüglich eine ähnliche Diskussion zum Graphit in der schwarzen Malfarbe der lokalen Keramik führen. Dieser mußte von weit her beschafft werden und war sicherlich entsprechend wertvoll. Da mit Graphit bemalte Keramik der Este-Kultur gleichermaßen aus Siedlungen, Gräbern und Heiligtümern bekannt geworden ist, läßt sich aber auch hier anhand der archäologischen Quellen keine besondere rituelle Bedeutung erkennen.

II.2.3.4.1 Rote Bemalung

In dem folgenden Abschnitt wird zunächst die gemeinsame Entwicklung der schwarz-roten Gefäßbemalung der Keramik in Este verfolgt, da diese nicht völlig losgelöst voneinander untersucht werden kann. Erst im Anschluß werden einige spezielle Fragen zur roten Gefäßbemalung besprochen. Schwarz-rot bemalte Keramik erscheint unter den Grabfunden der untersuchten Region zum ersten Mal in der Übergangsphase Periode Este II–III (Ende 7. Jh. und Anfang 6. Jh. v. Chr.). Sie gilt als deren Leitform, während die Metallbeigaben noch in den Typen des vorhergehenden Zeitabschnittes verharren¹⁰¹⁰. Der neue Dekor beschränkt sich zunächst auf einige wenige Gefäßformen wie Situlen (z. B. Grab Fondo Rebato 92¹⁰¹¹), bauchige Becher (z. B. Grab Villa Benvenuti 126¹⁰¹²) und Schalen auf hohem Fuß (z. B. Grab Casa di Ricovero 160¹⁰¹³). Nach bisherigem Forschungsstand scheinen die rote und schwarze Bemalung zur selben Zeit in die paläovenetische Töpferei eingeführt worden zu sein. Diese These müßte noch durch die Vorlage weiterer Grabfunde aus der Anfangszeit der Periode Este Übergang II–III (Ende 7. Jh. v. Chr.) untermauert werden¹⁰¹⁴. Bei einer Reihe von Gefäßen aus dieser frühen Stufe ist zu beobachten, daß die verschiedenen Malfarben noch nicht mit einer Leisten- oder Rillenverzierung von einander getrennt sind, wie es für die folgenden Zeitabschnitte in Este (Periode Este III) typisch ist. Nach den Untersuchungen von O.-H. Frey ist dieses Merkmal besonders charakteristisch für Gefäße der Periode Este Übergang II–III¹⁰¹⁵. Als Ursache ist zu vermuten, daß die aufgeführten Verzierungselemente aus verschiedenen Wurzeln stammten¹⁰¹⁶ und die lokalen Töpfer für sie erst einen gemeinsamen Stil erarbeiten mußten. Es scheint für diese Periode des Übergangs und Experimentierens mit den neuen Technologien, Formen und Dekorelementen bezeichnend gewesen zu sein, daß man versuchsweise Gefäßtypen bemalte, bei denen dies eine vereinzelte Erscheinung blieb. Als Beispiele hierfür können ein tragbarer Herd (Taf. 207,2991) und eine handgeformte Schale aus grobem Ton (Taf. 124,1854) aus dem Reitia-Heiligtum von Este gelten, die mit einer flächigen roten Grundierung ausgestattet wurden. Mit Beginn der Periode Este III Früh hat sich die Gefäßbemalung in der lokalen Keramik von Este gegenüber der Glättverzierung deutlich durchgesetzt, was bis zum Ende der Periode Este III Spät beibehalten wird¹⁰¹⁷. Die massenhafte Produktion bemalter Keramik führte bereits in der Periode Este III Mitte teilweise zu einem starken Qualitätsverlust. Obwohl weiterhin anspruchsvolle Stücke angefertigt wurden, entstanden zahlreiche bemalte Gefäße mit stereotyp wiederholten Mustern, die sich durch zunehmende Vereinfachung von ihren

¹⁰⁰⁹ Übers. H. Beckby.

¹⁰¹⁰ Frey 1969, 19; Peroni et al. 1975, 127–140.

¹⁰¹¹ Frey 1969, 95 Taf. 15,31.

¹⁰¹² Ebd. 96 Taf. 16,10–12.

¹⁰¹³ Chienco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 125 Taf. 71a.

¹⁰¹⁴ Zur Problematik einer feinchronologischen Gliederung der Este-Kultur vgl. Parzinger 1988 und Vanzetti 1992.

¹⁰¹⁵ Frey 1974a, 98 Anm. 13.

¹⁰¹⁶ So könnte die Leistenverzierung der Keramikgefäße auf einer Übernahme aus dem Metallhandwerk beruhen, vgl. Kap. II.2.3.1.1.

¹⁰¹⁷ Die im Bereich der Golasecca-Kultur beliebte Kombination von gitterförmiger Glättverzierung und bänderartiger Graphitierung fand in dem hier besprochenen Raum von Este gleichfalls keine Verbreitung.

frühen Vorbildern entfernten. In einem fortgeschrittenen Stadium der Periode Este III wurde dann fast nur noch mindere Qualität gefertigt¹⁰¹⁸. Das gleichzeitige Aufkommen der auf einer schnell drehenden Töpferscheibe hergestellten Gefäße aus grauem Ton führt dann allmählich zum Niedergang des paläovenetischen Töpferhandwerks, in dessen Folge am Ende der Periode Este III auch die Gefäßbemalung verschwand.

Sowohl bei der roten wie auch der schwarzen Bemalung lassen sich die Muster auf zwei einfache Grundmotive zurückführen:

- (a) Umlaufende radiale Streifenbemalung, in der Regel kombiniert mit einer horizontalen Streifenbemalung am Rand und im unteren Bereich zum Boden hin.
- (b) Flächige, einfache horizontale Streifenbemalung.

Die häufigste Gefäßform der Periode Este III im Fundbestand aus dem Reitia-Heiligtum von Este, die mit diesen Bemalungsmustern verziert wurde, sind Schalen auf hohem Fuß. Es ist zu erkennen, daß die radiale Streifenverzierung, welche die Tradition älterer Glättmuster fortsetzt, gegenüber der horizontalen im Laufe der Periode Este III immer weiter in den Hintergrund tritt, ohne aber ganz zu verschwinden. Trotz der einfachen Gestaltung beider Grundmotive gleicht kaum eine Ausführung vollständig der anderen. Vereinzelt finden sich auch Exemplare, die lediglich eine flächendeckende rote Bemalung aufweisen¹⁰¹⁹. Dabei handelt es sich aber um Unikate, die keine größere Verbreitung fanden. Bei einigen anderen Schalen auf hohem Fuß mit flächiger roter Bemalung ist nicht ausgeschlossen, daß die nachträglich aufgetragene partielle Graphitierung im Laufe der Zeit vergangen ist. Insgesamt repräsentieren die Gefäße dieser Fundgattung, die im Reitia-Heiligtum von Este gefunden wurden, mit ihrem Dekor Varianten, deren Vorkommen sich weitgehend auf den Raum von Este beschränkt.

Die einfachen Schalen aus dem Reitia-Heiligtum von Este – Schalen, die von ihrer formalen Gestaltung enge Bezüge zu den zuvor beschriebenen Schalen auf hohem Fuß aufweisen, – unterscheiden sich auch in der Auswahl ihrer Bemalungsmuster nicht grundsätzlich von den beiden oben aufgeführten Grundmotiven. Wenige Stücke (z. B. Taf. 77,1240) weisen an der Außenseite lediglich eine Bemalung mit schmalen, umlaufenden roten, radialen Streifen auf. Entsprechende Muster lassen sich in der Este-Kultur von der Periode Este III Mitte bis Spät nachweisen. Eine kleine Gruppe von Schalen mit Fuß (?)¹⁰²⁰ mit eingezogenem Rand und flächiger roter Grundierung (Taf. 72,1198–74,1213), die teilweise eine radiale Glättstreifenverzierung besitzen, wurde schon im vorhergehenden Kapitel behandelt.

Bemalte Tassen kommen im Fundbestand des Reitia-Heiligtums von Este nicht allzu häufig vor. Die Ursache liegt darin, daß ihre Bedeutung vom Ende der Periode Este Übergang II–III unter den hier verwendeten Gefäßformen scheinbar zurückgeht. Ein gut erhaltenes Exemplar (Taf. 92,1484) aus der Periode Este III Früh weist eine sorgfältig aufgetragene horizontale Streifenbemalung auf, wobei in für bemalte Este-Keramik üblicher Weise der größere Teil der Gefäßoberfläche rot bemalt war. Eine vereinzelte Erscheinung sind die umlaufenden, schmalen, radialen, roten Streifen der Wandscherbe Nr. 1636 (Taf. 102), die wahrscheinlich zu einer Tasse gehörte. Dieses Muster ist charakteristisch für die Perioden Este III Mitte bis Spät¹⁰²¹.

Unter den bemalten steilwandigen Bechern (z. B. Taf. 85,1359–86,1383) aus dem Reitia-Heiligtum von Este finden sich Stücke mit horizontaler schwarz-roter Streifenbemalung und zusätzlicher Leisten- oder Rillenverzierung oder ohne trennenden Dekor. Während die Breite der einzelnen gemalten Streifen bei jedem Exemplar unterschiedlich ist, besteht in der Abfolge ein weitgehend festgelegter Kanon. So hat man die Lippe und die Innenseite des Randes meist mit einem

¹⁰¹⁸ Calzavara Capuis/Chieco Bianchi 1979, 27.

¹⁰¹⁹ So z. B. bei einem Gefäßunterteil mit radialer und horizontaler roter Streifenbemalung (Taf. 31,513).

¹⁰²⁰ Aufgrund der Kleinteiligkeit einzelner Stücke ist nicht immer mit Sicherheit zu entscheiden, ob alle hier zusammengestellten Randfragmente wirklich zu Schalen auf niedrigem Fuß gehörten.

horizontalen roten Streifen bemalt, während an der Außenseite des Randes ein schwarzer Streifen folgt. Diese einfachen Muster sind besonders charakteristisch für die Region von Este, nur selten finden sich an demselben Ort Abweichungen¹⁰²². Dieser einheitliche Dekor bei den steilwandigen Bechern aus dem Reitia-Heiligtum ist deshalb, ähnlich wie bei den Schalen auf hohem Fuß, ein wichtiges Ergebnis im Hinblick auf die Frage zur Herkunft ihrer ehemaligen Besitzer¹⁰²³.

Die meisten der bemalten bauchigen Becher (z. B. Taf. 88,1393) aus dem Reitia-Heiligtum von Este weisen eine horizontale Streifenbemalung auf, lediglich zwei Stücke (Taf. 87,1391–1392) wurden zusätzlich auf dem Gefäßkörper mit radialen, schwarzen Streifen versehen. Regelmäßig weist der größte Teil der Gefäßoberfläche bei den Exemplaren aus dieser Fundgattung eine flächige rote Grundierung auf und nur die profilierten äußeren Randbereiche sowie vereinzelt die unteren Zonen der Gefäße hat man mit horizontalen schwarzen Streifen bemalt. In ihrer Gestaltung entsprechen diese Stücke den zeitgleichen Glättmustern einiger bauchiger Becher, die gleichfalls, wenn auch in geringerem Umfang im Keramikbestand des Reitia-Heiligtums von Este vertreten sind. Ein Vergleich mit ähnlichen Gefäßen aus den Siedlungen und Gräbern bei Este und in den angrenzenden Gebieten belegt, daß diese Verzierungsmuster nicht ausschließlich für den hier untersuchten Fundplatz charakteristisch sind, sondern allgemein verwendet wurden¹⁰²⁴. Wie bei den steilwandigen Bechern handelt es sich auch bei ihren bauchigen Verwandten um eine Gefäßform, deren Vorkommen und Art der Bemalung weitgehend auf die Region um Este beschränkt bleibt.

Bei den Situlenfragmenten aus dem Reitia-Heiligtum von Este kommen nur Exemplare mit einfacher horizontaler schwarz-roter Streifenbemalung vor. Einzig das Wandfragment Nr. 1523 (Taf. 94) weist eine flächig rote Bemalung auf, wobei keineswegs auszuschließen ist, daß sich eine nachträglich aufgetragene Graphitierung nicht erhalten hat. Im Gegensatz zu den steilwandigen Bechern ist dieses Muster aber keineswegs nur auf die Situlen aus Este beschränkt, sondern ist in der Este-Kultur während der Periode Este III im gesamten venetischen Tiefland verbreitet.

Die flächig rot bemalten bauchig-kugeligen Vorratsgefäße (z. B. Taf. 152,2194) der Periode Este III Mitte gehören zu den wenigen Gefäßformen, die man aufgrund der Zusammensetzung des Tones auch zur Grobkeramik rechnen könnte. Soweit sich das beim Erhaltungszustand der verschiedenen Stücke dieser Gruppe noch erkennen läßt, hatten sie auf der Schulter eine Kammstrichverzierung. Dieser Bereich wies teilweise eine schwarze Bemalung auf und es läßt sich nicht ausschließen, daß die Exemplare mit flächig roter Bemalung ebenfalls einen zusätzlichen schwarzen Auftrag an diesen Stellen besaßen. Entsprechend bemalte und verzierte Gefäße scheinen eine Spezialität der Region um Este, Vicenza und Padua zu sein.

Gemeinsames Merkmal aller zuvor aufgeführter Gefäßformen und Bemalungsmuster ist, daß Ränder und Randlippen insbesondere an den Gefäßinnenseiten mehrheitlich eine rote Bemalung haben. Dies hatte wahrscheinlich praktische

¹⁰²¹ Vgl. Dämmer 1986b, 27.

¹⁰²² So z. B. das Grab Casa di Ricovero 226: Unter den Funden befand sich ein steilwandiger Becher, dessen äußere Oberfläche vollständig rot bemalt war (Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 242 Taf. 155). – Grab Casa di Ricovero II (1962): Unter den Funden aus diesem Grab, das in die Periode Este Übergang II–III zu datieren ist, befand sich ein steilwandiger Becher mit umlaufender, vertikaler Streifenbemalung (ebd. 326 Taf. 221,2).

¹⁰²³ Im benachbarten Padua scheint man zur selben Zeit eher bauchigere und mit Rippenverzierung ausgestattete Becher sowie mit Glättverzierung versehene Gefäße bevorzugt zu haben.

¹⁰²⁴ Nur bei einigen Exemplaren der bauchigen Becher wich man von der horizontalen Streifenbemalung oder der gleichartigen Glättverzierung ab. Zum Beispiel gibt es unter den Funden aus der Nekropole von Arzerello (Saletto) ein mit breiten radialen Glättstreifen und in den Zwischenräumen befindlichen schmalen Schrägstrichen verzierter, großer bauchiger Becher, der in das 6. Jh. v. Chr. datiert wird (Zaffanella 1983, Abb. 2,1). Ein ganz ähnliches Gefäß gehört zu der Estensischen Sammlung in Wien. Aus dem Grab Casa di Ricovero 221 in Este stammt ein bauchiges Gefäß, das eng mit den hier als bauchige Becher bezeichneten Gefäßen verwandt ist. Verziert ist es mit umlaufender, zickzackförmiger, roter Bänderbemalung, während die dazwischen liegenden frei bleibenden dreieckigen Flächen schwarz bemalt wurden und der untere sowie obere Gefäßbereich eine konventionelle horizontale Streifenbemalung aufweisen (Calzavara Capuis/Chieco Bianchi 1985, 234 Taf. 150 A 1).

Gründe. Man wollte vermeiden, diese besonders stark beanspruchten Zonen mit einem Dekor zu versehen, der allzu leicht abfärbt, wie es beispielsweise bei einem intensiveren und wiederholten Kontakt mit einer Graphitierung geschehen kann. Eine ganz andere Beobachtung machte aber beispielsweise P. Menzel bei der bemalten früheisenzeitlichen (Ha C/D 1) Keramik aus dem mittleren Neckarland. Dort weisen die Randlippen zahlreicher Gefäße, die der Autor teilweise als Trinkgeschirr anspricht, eine Graphitierung auf¹⁰²⁵.

Für die bemalten Gefäße der Este-Kultur ist ferner zu beobachten, daß die rote Malfarbe während der gesamten Periode Este III wesentlich häufiger und auf umfangreicheren Gefäßoberflächen zu finden ist als die schwarze Farbe. Vermutlich liegt die Ursache darin, daß sie leichter zu beschaffen und damit preiswerter als die schwarze Farbe war, welche man mit Graphit vermenigte, der importiert werden mußte¹⁰²⁶.

Gegenüber dem in den angrenzenden Gebieten des Hallstattkreises und im benachbarten Padua so charakteristischen reichen Formenschatz an geometrischen Glätt- oder Bemalungsmustern (z. B. Mäander, Dreiecke, Winkel- und Metopenverzierung) erscheint die horizontale Streifenbemalung in Este gleichförmig und fremd. Ihre Wirkung beruht weniger auf einer rasch wechselnden Sequenz der Motive als vielmehr auf einem Hell-Dunkel Kontrast. Dieser Gegensatz wird durch die mit Leisten oder Rillen scharf voneinander abgegrenzten Gefäßzonen unterstrichen.

Eng verbunden mit diesen Feststellungen ist die Frage nach der Herkunft der in Este und Umgebung verwendeten Motive in der lokalen Gefäßmalerei zur Zeit der Periode Este III. Während man die gemalten radialen Streifenmuster von den älteren Glättmotiven gleicher Form herleiten kann, die sich seit Ende der Periode Este II an zahlreichen Gefäßen der Este-Kultur finden, stellt die horizontale Bänderbemalung etwas völlig Neues dar, zu dem es keine direkten Parallelen in der vorhergehenden Glättechnik gibt. Es bedarf keiner großen Phantasie, um von einer radialen zu einer horizontalen Streifenmalerei zu gelangen, insbesondere in der einfachen Form wie sie in Este praktiziert wurde. So ist in den etruskischen Einflußgebieten seit dem Erscheinen des griechisch-geometrischen Stiles auf der italischen Halbinsel, der dort eifrig kopiert und zu eigenen Derivaten weiter entwickelt wurde, der Gebrauch von horizontalen roten oder schwarzen Bändern in der Gefäßmalerei allgemein verbreitet¹⁰²⁷. Für die Endphase des adaptierten italisch-geometrischen Stiles ist es charakteristisch, daß die vorher beliebten Vogel-, Vierblatt, Mäander- und Wellenlinienmotive weitgehend verschwinden und einfache rote Streifen- und Gitterbemalung vorherrschen¹⁰²⁸. Das Herleiten der einfachen horizontalen Bänderbemalung in Este aus den letzten Ausläufern dieses Stils oder insbesondere aus der nachfolgenden protokorinthischen Keramik in Italien erscheint diskussionswürdig. Zumal es O.-H. Frey gelungen ist, einen engen Kontakt der Etrusker schon im 7. Jh. v. Chr. für die Gebiete nördlich der Abruzzen nachzuweisen. Ferner gelangten seit dem Ende des 7. Jh. v. Chr. eine Reihe von frühen korinthischen Gefäßen oder deren Nachahmungen¹⁰²⁹ direkt nach Oberitalien, wie sich an Hand des Keramikbestandes aus S. Basilio di Arcaico im Polesine nachweisen läßt¹⁰³⁰. Aus den Funden korinthischer Keramik des zuletzt genannten Fundplatzes wird deutlich, daß der Umfang des Handels in Oberitalien mit dieser Gefäßgattung wahrscheinlich schon in einem frühen Stadium

¹⁰²⁵ Menzel 1996, 238.

¹⁰²⁶ Vgl. dazu auch das nachfolgende Kapitel über die schwarze Bemalung.

¹⁰²⁷ So läßt sich z. B. in Unteritalien die daunisch-geometrische Keramik vom 8. Jh. bis in das 4. Jh. v. Chr. verfolgen. Kennzeichnend für die Bemalung dieser Gefäße sind breite, horizontale, braune oder rote Streifen, die durch hell belassene Zwischenräume voneinander getrennt wurden, in welche man zusätzlich Rauten-, Leiter- oder Schachbrettmuster gemalt hatte. Vgl. dazu De Juliis 1977.

¹⁰²⁸ Åkerström 1943.

¹⁰²⁹ Die korinthische Keramik wurde aus einem charakteristischen Ton hergestellt, der nur bei Korinth selber angetroffen wurde. Er fühlt sich sehr feinremig an und besitzt eine hellgelb-grünliche Farbe. Bei den zahlreichen Nachahmungen korinthischer Gefäße hat man deshalb sogar versucht, den lokalen Ton grünlich einzufärben. Vgl. dazu allgemein: Amyx 1988; Payne 1931.

¹⁰³⁰ Vgl. Kap. II.4.

wesentlich umfangreicher war als bisher angenommen. Einzelne Stücke aus dieser Fundgattung kommen auch in Este selber vor¹⁰³¹, wie ein italisch-protokorinthischer Aryballos mit horizontaler Streifenbemalung aus dem Grab Fondo Rebato 100 belegt¹⁰³². O.-H. Frey datiert dieses Exemplar in die 2. Hälfte des 7. Jh. v. Chr., die gesamten Beigaben aus dem Grab ordnet er seiner Periode Este II Spät zu¹⁰³³. Für die frühen korinthischen Aryballoi oder ihre Nachahmungen sind aufgemalte horizontale Streifen- oder Schuppenmuster¹⁰³⁴ besonders charakteristisch¹⁰³⁵. Aus dem zuvor Aufgeführten wird abschließend deutlich, daß die horizontale Streifenbemalung in der Periode Este III sowohl auf lokale Entwicklungen wie auf Einflüsse von außen zurückgehen kann¹⁰³⁶. Sollte letzteres zutreffen, würde sich so auch die Sonderstellung der estensischen Bemalungsmuster innerhalb des circumalpinen Hallstattkreises erklären. Durch seine südliche, periphere Lage am Rande dieser Kultur konnten aus dem italischen oder mediterranen Raum stammende Verzierungsmotive hier wesentlich leichter aufgenommen und mit traditionellen Elementen zu einem eigenständigen Stil fortentwickelt werden.

Bei den schwarz-rot bemalten Gefäßen wurde die rote Farbe immer zuerst aufgetragen. Oft hat man dabei die Stellen freigelassen, die später noch schwarz bemalt werden sollten. Dies läßt sich an vielen Gefäßen beobachten, bei denen die nachlässig aufgetragene schwarze Farbe zum Teil über die rot bemalten Flächen reicht. Flächige rote Bemalung des Tongrundes mit anschließender partieller Graphitierung der von außen sichtbaren Gefäßoberfläche ist häufiger zu beobachten. Vereinzelt kommen Gefäße vor, die ausschließlich eine flächige rote Grundierung aufweisen (z. B. Taf. 160,2295). Die Verwendung von Zinnaufträgen, wie sie für den hier untersuchten Zeitraum an Keramik aus dem Gebiet von Este gelegentlich nachweisbar ist, ließ sich an der einheimischen Feinkeramik aus dem Reitia-Heiligtum von Este nicht belegen¹⁰³⁷. Die rote Bemalung bestand wahrscheinlich aus einem Tonschlicker, der mit einem Eisenoxyd¹⁰³⁸ und speziellen Bindemitteln aufbereitet worden war. Im Gegensatz zu der Graphitierung ist die rote Farbe meist in einem wesentlich besseren Erhaltungszustand. Aus diesem Grund war es möglich, zwei Varianten unter den roten Malfarben wegen ihres Glanzes, ihrer Schattierung und Konsistenz von der großen Masse des übrigen Materials zu unterscheiden. Innerhalb des bemalten Bestandes fällt eine weinrote, leicht glänzende Farbe auf, die sehr dick aufgetragen wurde und auch noch heute kaum verwittert ist. Betrachten wir die dazugehörenden Gefäßformen und deren stratigraphische Lage, so scheint sich ihre Verwendung auf die Frühphase der bemalten Keramik (Periode Este Übergang II–III) zu beschränken. Neben einer zeitlich bedingten Veränderung der Akzentuierung scheint bei der Zusammensetzung der Malfarbe auch die Beschaffenheit des Tones eine wichtige Rolle gespielt zu haben. So sind bestimmte Gefäße, darunter Schalen auf hohem Fuß (Taf. 38,614; 40,639; 52,902; 54,919–921), Schalen (z. B. Taf. 72,1198–74,1213), eine Situla (Taf. 94,1523) und bauchige, ovoide oder kugelige Vorratsgefäße (z. B. Taf. 161,2305) deren Scherben einen hohen Anteil harter, grober Magerungsbestandteile aufweisen, mit einem dicken, meist flächig

¹⁰³¹ Este liegt fast in direkter Nachbarschaft zum Polesine, wo die meisten korinthischen oder korinthisierenden Gefäße in Oberitalien gefunden worden sind.

¹⁰³² Frey 1969, 95 Taf. 10,16; 36,2; s. auch Alfonsi 1922, 30.

¹⁰³³ Frey 1969, 27 Anm. 137.

¹⁰³⁴ Für das Vorkommen solcher Aryballoi in der Gegend von Este kann ein Exemplar aus der „Estensischen Sammlung“ des Naturhistorischen Museums in Wien angeführt werden.

¹⁰³⁵ So z. B. von Welck 1996, 95. In den Aryballoi wurden vor allem kostbare Essenzen aufbewahrt (Theophr. hist. plant. 1, 7, 2; Diosk. I [„*Iris Illyrike*“]). Siehe auch Beaumont 1936. Zur allgemeinen Entwicklung des Gefäßtyps vgl. Beazley 1927/28; Brommer 1969.

¹⁰³⁶ Die ähnlich gestaltete Keramik im Bereich der Golasecca-Kultur und Sloweniens ist zeitlich jünger anzusetzen und beruht wahrscheinlich ihrerseits auf einer Anregung aus dem Este-Kreis (Frey 1974a, 97).

¹⁰³⁷ Zur Verwendung von Zinnaufträgen an Keramik aus dem Reitia-Heiligtum von Este vgl. Nr. 2884 (Taf. 200).

¹⁰³⁸ Chemische Analysen zu der hallstattzeitlichen roten Bemalung gibt es bisher nur wenige, sie belegen den Gebrauch von Eisenoxyden (Hencken 1978, 311). Neuere naturwissenschaftliche Untersuchungen an bemalten Gefäßen aus den Gräbern Piovego 67 und 69 in Padua scheinen diese Vermutung zu belegen (Biscontin et al. 1984, 331–334).

aufgetragenen schwarzorange-roten bis orangeroten Tonschlicker bemalt worden. Auf diese Weise erhielt man trotz der zahlreichen nach außen stehenden Magerungspartikel eine glatte, optisch ansprechende Oberfläche. Es läßt sich also feststellen, daß die rote Bemalung an Gefäßen, die man mit dieser Methode bearbeitet hatte, noch besonders gut erhalten war, während die später aufgetragene Graphitierung meist nur noch in geringen Reste erhalten oder vollständig vergangen ist. Daraus wird deutlich, daß die paläovenetischen Gefäßbemaler schon über ein breitgefächertes technisches Wissen zur Aufbereitung von Farben verfügten, das ihnen erlaubte, ganz bestimmte Effekte zu erreichen¹⁰³⁹.

Ob die Bemalung vor dem Brand oder danach aufgetragen wurde, ist ohne praktische Versuche meist nicht mehr nachvollziehbar. In der Forschung geht man häufig davon aus, daß dies vor dem Aufstellen der Gefäße in den Öfen oder Meilern geschah¹⁰⁴⁰. Als Begründung wird unter anderem aufgeführt, daß der Malschlicker erst durch die verschiedenen Oxidationsprozesse während des Brennens seinen charakteristischen roten Glanz erhielt und sich besser mit dem Tongrund verband. In einem Fall wurde eine Schale auf hohem Fuß aber mit großer Sicherheit erst nach dem Brand bemalt. Betrachtet man das Gefäß zunächst nur flüchtig, hat man den Eindruck, daß der Fußteil keine Durchlochung besitzt. Erst bei näherem Hinsehen entdeckt man außen eine kleine Kuhle, die sich als eine nachträglich verschlossene Öffnung erweist. Zum Verstopfen des Loches wurde ein Ton benutzt, der fühlbar weicher und brüchiger ist als der Scherben des Gefäßes. Während man die Innenseite an dieser Stelle nicht weiter bearbeitete, wurde der äußere Teil sorgfältig geglättet und anschließend bemalt¹⁰⁴¹. Der beschriebene Arbeitsgang ergibt nur dann einen Sinn, wenn die rote Bemalung nach dem Brand aufgetragen wurde¹⁰⁴². Die vereinzelte Beobachtung und die, im Verhältnis zu den übrigen Exemplaren, wenig charakteristische Zusammensetzung des Tones erlauben jedoch keine allgemeingültigen Aussagen zur Maltechnik bei der Feinkeramik aus der Periode Este III.

II.2.3.4.2 Schwarze Bemalung

Neben Rot wurde als weitere Farbe zur Bemalung der Gefäße aus dem Reitia-Heiligtum von Este Schwarz verwendet. Es kommt in allen Schattierungen von schwarzbraun bis zu einem silbrig glänzendem Farbton vor, wie er typisch für Graphit ist. Wahrscheinlich war dieses Mineral in unterschiedlich starkem Anteil bei vielen dieser schwarzen Aufträge beigemischt worden.

Der Gebrauch von Graphit in der Töpferkunst ist im alpinen Gebiet, Teilen Südfrankreichs, Mittel- und Süddeutschlands, Böhmens sowie Sloweniens und bis an die Donau hin ein zur Hallstattzeit weitverbreitetes Phänomen¹⁰⁴³. Seine Ursprünge liegen vielfach in der jüngeren Urnenfelderkultur¹⁰⁴⁴. Aus einer dieser Italien benachbarten Regionen muß der Graphitzierstil nach Venetien gelangt und dort übernommen worden sein, da das

¹⁰³⁹ Daß dies kaum anders war als heute, belegen die spärlichen antiken Quellen, die sich mit der Herstellung von Farben beschäftigen. So genoß beispielsweise der von den Griechen in klassischer Zeit verwendete rote Farbstoff milto schon einen legendären Ruf, obwohl er in römischer Zeit wegen des komplizierten Herstellungsvorganges früh außer Gebrauch kam (so Plin. n. h. XXXIII 117). – Zur Maltechnik in der Antike allgemein vgl.: Berger 1904; Blümner 1875–87; Raehlmann 1914.

¹⁰⁴⁰ Vgl. dazu: Noble 1965, Abb. 194; Dular 1982, 228. – Kontroverse Diskussion bei ein und demselben Farbstoff, z. B. dem Kobaltaluminat (Co Al O) der blau bemalten Keramik der Amarna-Zeit: Argumente für einen Farbauftrag vor dem Brand bei Riederer 1974, 102; – für eine Bearbeitung nach dem Brand bei Noll 1978, 227.

¹⁰⁴¹ Nachträglich verschlossene Brennlöcher auch beschrieben bei Lohmann 1982, 208.

¹⁰⁴² Zur Verwendung nicht brennbarer Farbpigmente nach dem Brand: Noll/Holm/Born 1974; Riederer 1975.

¹⁰⁴³ Ein kurzer geographischer Überblick mit weiterführenden Literaturhinweisen findet sich bei van den Boom 1989, 56–66 und bei Fort-Linksfeiler 1989, 157–163. Für die älteren Veröffentlichungen zu diesem Thema vgl. Peschek 1944, 6–8.

¹⁰⁴⁴ Dular 1982, 228. – Kimmig 1940, 38. – Müller-Karpe 1959, 179. – Vogt 1949/50, 218–219.

Mineral nicht in der Gegend der Colli Euganei ansteht und es deshalb ungewöhnlich wäre, wenn sein Gebrauch sich ohne Fremdeinfluß an diesem Ort entwickelt hätte. Eine andere Herleitung aus dem italischen Raum bietet sich nicht an, da dort die Graphitbemalung unüblich war oder, wie im Falle der Golasecca-Kultur, aus dem Gebiet der Este-Kultur übernommen wurde. Letztlich handelt es sich um einen Vorgang, der neben vielen anderen Merkmalen die Este-Kultur in der Periode Este III mehr mit dem nördlich und östlich gelegenen Hallstattkreis verband als mit den übrigen italischen Kulturen.

Über den Ursprung des Rohstoffes, die Handelswege¹⁰⁴⁵ und die Konsistenz¹⁰⁴⁶, in denen der Graphit nach Este gelangte, wissen wir bislang kaum Genaueres. Es müssen aber bedeutende Mengen importiert worden sein, wenn man den häufigen Gebrauch in den Perioden Este III Früh bis Spät in Betracht zieht. In Italien finden sich vereinzelt Lagerstätten zwar im Gebiet der Kottischen Alpen und Liguriens¹⁰⁴⁷, bedeutender waren aber die mitteleuropäischen Vorkommen¹⁰⁴⁸. Besonders bekannt sind die der Passauer Gegend, Südböhmens, Mährens, Niederösterreichs und der Steiermark. Kleinere Fundorte liegen am Klammberg bei Feld in Kärnten, Iserables im Kanton Wallis in der Schweiz und bei Herzogsdorf in Oberösterreich¹⁰⁴⁹.

Der bei den bemalten Gefäßen der Periode Este III gebräuchliche Musterbestand wurde schon weitgehend im Zusammenhang mit der roten Bemalung vorgestellt. Nur wenige Stücke im Fundbestand weichen von den besprochenen Motiven ab. Als relativ wertvolles Ausgangsmaterial wurde Graphit in der Verarbeitung sparsamer verwendet als die rote Farbe. Flächig schwarz bemalte Gefäße sind im Fundbestand aus dem Reitia-Heiligtum von Este ausgesprochen selten vertreten¹⁰⁵⁰.

An vielen Gefäßen ist die schwarze Bemalung nur noch in Resten oder gar nicht mehr zu erkennen. Das ursprünglich aufgetragene Muster konnte häufig nur noch durch die partiell besser erhaltene rote Bemalung erschlossen werden. Der schlechte Erhaltungszustand der Graphitierung hat aber den Vorteil, daß die Auftragsspuren des Malwerkzeuges wieder sichtbar werden¹⁰⁵¹. Als Gerät wurde dabei wahrscheinlich ein Pinsel verwendet. Darauf weist im allgemeinen der vertikale, streifige Duktus bei den schwarz bemalten Flächen hin. Während radiale Streifenmustern in freier Handhaltung aufgetragen wurde, könnte bei der horizontalen Streifenbemalung, insbesondere der größeren Gefäße ein drehbarer Untersatz zu Hilfe genommen worden sein, wie dies auch in der griechischen Vasenmalerei geschah. So ist auf einer korinthischen Tontafel des 6. Jh. v. Chr. ein Handwerker abgebildet, der ein Gefäß mit einem bandförmigen Motiv bemalt, indem er es auf der Töpferscheibe dreht, während er den Pinsel angesetzt hält¹⁰⁵².

Die partielle Graphitierung wurde immer nach der roten Bemalung aufgetragen, wie zahlreiche übermalte Farbgrenzen belegen. In der Forschung geht man meist davon aus, daß die schwarze Farbe vor dem Brennvorgang auf dem Gefäß

¹⁰⁴⁵ Vgl. dazu Kappel 1963; Kossack 1959, 71; Frey 1985, 247.

¹⁰⁴⁶ Vermutlich als Pulver oder in größeren Klumpen. Der Fund von Graphitstücken in späturnenfelderzeitlichen oder hallstattzeitlichen Siedlungen wie z. B. in Wertheim kann als die Hinterlassenschaft eines solchen Handels aufgefaßt werden (Bund/Rückert 1991/92, 14 Abb. 7).

¹⁰⁴⁷ Ein Bezug aus diesen Quellen ist unwahrscheinlich, "echte Este-Keramik" gibt es noch bis in die Gegend von Oppeano, während weiter westlich ab Novara jeder direkte venetische Kultureinfluß aufhört. Vgl. dazu Primas 1970, 44; 96. – Zu Oppeano vgl. u. a. Zorzi 1953a; ders. 1953b.

¹⁰⁴⁸ Becke 1917. – Stefan 1943 (nicht eingesehen). – Gründer 1948. – Settmacher 1951. – Tichý 1961, 81. – Kappel 1969, 26–37.

¹⁰⁴⁹ Kappel 1969, 36.

¹⁰⁵⁰ Diese Erfahrung macht man auch in anderen Gebieten; so tritt die Graphitierung zum Beispiel unter der bemalten Keramik in Süddeutschland während der Hallstattzeit gegenüber den Farben Rot, Weiß und Grau zurück. Vgl. dazu van den Boom 1989, 58.

¹⁰⁵¹ Gewöhnlich wird das Graphit, nachdem es aufgetragen wurde und getrocknet ist, nachpoliert, um einen starken Glanz zu erzeugen. Dabei verschwindet die streifige Textur des verriebenen Materials und ist erst wieder nach dessen Verwitterung erkennbar.

¹⁰⁵² Scheibler 1983, 84 Abb. 74.

verstrichen wurde¹⁰⁵³. Zum einen werden hierfür die Eigenschaften des Graphits angeführt¹⁰⁵⁴, zum anderen Beobachtungen an gebrannten Scherben¹⁰⁵⁵ sowie verarbeitungstechnische Merkmale¹⁰⁵⁶. Die zugrunde liegenden Oberflächen waren vor dem Auftrag immer sehr sorgfältig geglättet worden, teilweise auch mit einer roten Bemalung als Grundierung. Lediglich bei dem Fragment einer Schale auf hohem Fuß (Taf. 31,509) fand sich auf dem graphitierten Teil der Gefäßoberfläche eine vertikale besenstrichartige Aufrauhung¹⁰⁵⁷.

Die Graphitierung einiger Gefäße (z. B. Taf. 54,924) weist als Besonderheit einen starken silbrigen Glanz und eine außergewöhnlich gute Erhaltung auf. Als Ursache könnte man an die Herkunft aus bestimmten Lagerstätten oder an die verschiedenartige Aufbereitung des Rohmaterials mit einem Bindemittel denken¹⁰⁵⁸.

¹⁰⁵³ Peschel 1962, 21.

¹⁰⁵⁴ Graphit kann bei nicht allzu hohen Temperaturen einen oxydierenden Brand überstehen; Simon 1969, 279 Anm. 57.

¹⁰⁵⁵ Wie z. B. Schwundrisse, die beim Brand entstehen und auch die Graphitbemalung durchziehen. Vgl. dazu Noll 1977, 15.

¹⁰⁵⁶ Fort-Linksfeiler 1989.

¹⁰⁵⁷ Ausnahmsweise wurde das Graphit hier vielleicht aufgerieben. Die rot bemalte Oberfläche war hingegen sorgfältig geglättet. – Eine ähnliche Technik findet sich schon bei der graphitierten Ware von Dikelitash (Thrakien) vom Ende des 4. Jt. v. Chr. Vgl. dazu Noll 1977, 15.

¹⁰⁵⁸ Graphit kann mit einem Zusatzmittel wie tierischem Fett oder Milch vermischt werden. Vgl. dazu Voß 1984, 385.